W. KOLB

BERGEBROCKEN

ALLERLEI REIMEREIEN
ÜBER BERG- UND
ANDERE LEUTE

B E R G E B R O C K E N

Allerlei Reimereien

über Berg- und andere Leute

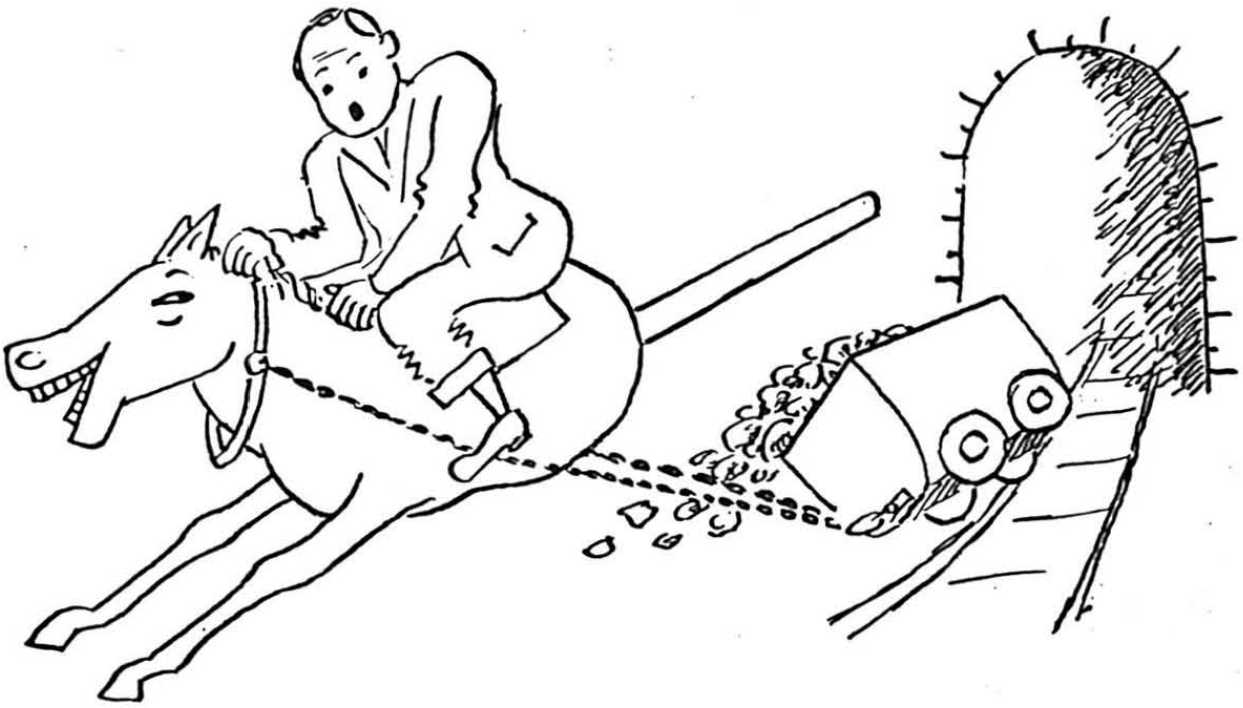
von

Wilhelm Kolb

mit Zeichnungen des Verfassers.

Bad Ems 1957

Im Selbstverlag



Vorwort

Mein Pegasus ist nicht von Klasse
Und zoologisch ein Problem,
Von seiner Gattung, seiner Rasse
Steht nichts im Brockhaus noch im Brehm.

Er, den ich nur so zur Erfrischung
Besteige hin und wieder faul,
Ist eine ausgefall'ne Mischung
Aus Steckenpferd und Grubengaul.

Und außerdem war im Gewimmel
Der sonst'gen Ahnen zweifelsfrei
Ein störrischer Behördenschimmel
Als Zufallsvater mit dabei.

Das Endprodukt: ein lahmer Schinder,
Ein miserables Pferdevieh,
Dazu ein teuflischer Erfinder
In Reiterabwurfstrategie.

Von Reitversuchen, da mit Schwitzen
(Um nicht zu sagen desporat)
Ich dennoch blieb im Sattel sitzen
Erblickt man hier das Resultat!

Bad Ems, im Dezember 1957

Der Verfasser

Inhaltsverzeichnis

Geologisches

Zum 60. Geburtstag eines Geologen 3
Uranitis 10

Geophysikalisches

Über die Tücke des Objekts beim seismischen Registrieren 13

Markscheiderisches

Damenrede zur Markscheidertagung 1953 19

Bergmännisches

Ansprache zu einer bergmännischen Jubilarfeier 27
Sabinchen und die Bergmannssprache 33

Bergbehördliches

Kleine Bergbaugeographie von Rheinland-Pfalz 45
Das Oberbergamts-ABC 50
Studie in Öl 55
Zuschuß-Heil! 56

Geographisches

Lenzfahrt nach Louisiana 61
Die Reise nach Italien 64

Medi-zynisches

Klempnerei nach Billroth zwei 71

Geologisches

Zum 60. Geburtstag eines Geologen

(1955)

Geologen, wie bekannt,
Krauchen kreuz und quer im Land,
Auf den Höhen, in den Schlünden,
Um die Schichten zu ergründen,
Die als steingeword'ne Decken
Teils in Fladen, teils in Flecken,
Wie die Schalen einer Zwiebel,
Wie die Blätter in der Bibel,
Tausendfältig, Pell' auf Pelle
(Noch dazu mit Dauerwelle)
Rein zu Geologenzwecken
Unsern Globus überdecken.

Geologen, sehr beflissen,
Wollen alles gründlich wissen.
Und so messen und vergleichen
Sie das Fallen und das Streichen,
Ordnen fleißig (frei nach SANDER)
Das Gefüge-Durcheinander,
Klopfen emsig mit dem Hammer
An der Schichten rauher Kammer,
Untersuchen teils alleine,
Teils in Gruppen die Gesteine,
Und bestimmen scharf und kritisch,
Was basaltisch, was granitisch,
Was vulkanisch und was klastisch,
Was verfestigt und was plastisch,
Jagen auch mit List und Tücken
(Leider will's nicht immer glücken)
In den Fugen nach den nackten
Plattgewalzten Petrefakten.
Und sie werden äußerst munter,
Finden manchmal sie darunter
Einige besonders rare
Exquisite Exemplare,
Kurz - bestimmen streng kanonisch
Stratigraphisch und tektonisch,
Was der Aufschluß, frisch entdeckt,
An Problemen hält versteckt.

Abends dann mit weitem Schritte,
Wie es Geologensitte,
Und den Rucksack voll Fossilien
Ziehn sie teils zu den Familien,
Teils zur Wirtin froh nach Hause,
Um daheim in stiller Klause
Was sie sah'n in Wort und Bildern
Noch gewissenhaft zu schildern,
Und demnächst in gleicher Weise
Es im hochgelahrten Kreise
Auf den Geologentagen
Auch geziemend vorzutragen,

Und dereinst in zünft'gen Blättern
Wird vielleicht in Bild und Lettern
Ihres Geistes Endprodukt
Nett und sauber noch gedruckt....
Ja, da wird gar mancher sagen:
Dieses Los ist leicht zu tragen.
Glücklich ist, wer solches tut,
Geologen haben's gut!

Ach, hier irrt der Laie gründlich,
Denn die Praxis lehrt es stündlich,
Daß das Forschen und Entdecken
Ist kein reines Zuckerlecken.
Auch die wackren Geognosten
Müssen bittre Pillen kosten,
Und den Tageslauf begleiten
Allenthalben Widrigkeiten.
Von den Tücken des Objektes
Nenne ich hier als direktes
Beispiel nur das Schichtenalter.
Nämlich, unsre Steinespalter
Sind aufs heftigste versessen,
Zu bestimmen und zu messen,
Wann die Schichten, die sie fanden,
Abgelagert und entstanden.
Sei es absolut gesehen,
Sei es, daß sie das Geschehen
Als das Spiel verteilter Rollen
Relativ betrachten wollen.

Grübelnd drum mit krauser Stirne
Und mit angestrengtem Hirne
Lang vor jedem Aufschluß stehn sie,
Und die krummsten Wege gehn sie,
Um im Guten oder Bösen
Dieses Kernproblem zu lösen.
Und so prüfen sie und proben
Das, was unten und was oben,
Das, was hangend und was liegend,
Welche Gründe überwiegend,
Ob die Mächtigkeit konstant ist,
Ob die Schichtung diskordant ist,
Was hier Kopf und was hier Käppi,
Und was syn ist und was epi.

Doch grad dies ist das Malörchen,
Denn gar schlecht auf diesem Öhrchen
Hör'n die Schichten; sehr wahrscheinlich
Sind die Fragen ihnen peinlich,
Weil ihr Alter sehr beträchtlich
Und sie selber schwachgeschlechtlich.
Auch die Erde, unsre gute,
Hat ja mit beherrschtem Mute
Uns das Alter ihrer Falten
Lange Zeit geheim gehalten,
Bis man mit der Bleimethode,
(Die fast wieder aus der Mode),
Lüftete nach langer Säumnis
Ihres Alters streng' Geheimnis,

Das - fast klingt es wie ein Märchen -
Zählt ein paar Milliarden Jährchen.

Geologen, wie wir sehen,
Messen irdisches Geschehen,
Ohne sich dabei zu schonen
Nach Milliarden und Millionen.
Und höchst nonchalant verschwenden
Sie die Zeit mit vollen Händen.
Ist's ein Wunder, daß sie ihren
Zeitbegriff dadurch verlieren?
Daß das Alter all der Schichten
Ihnen imponiert mitnichten?
Daß die Liasperiode
Ist für sie wie eine Mode,
Die dem weiblichen Gemüt
Einen kurzen Sommer blüht?
Selbst die ganze Erdgeschichte
Sehen sie in diesem Lichte
Mehr als eigenes Erlebnis
Denn als Ewigkeitsergebnis;
Und so kürzen sich die Zeiten
Kosmischer Unendlichkeiten
Unserm kühnen Zeitgestalter
Auf ein einz'ges Menschenalter.
Der Gedanke klingt phantastisch.
Ist mein Vorsatz auch höchst drastisch,
Wag' ich's doch, ihm nachzusinnen
Und ihn weiter fortzuspinnen.
Lassen Sie uns ungeniert
Nämlich sehen, was passiert,
Wenn wir aus den Zeitbereichen
Miteinander hier vergleichen
Die Dekaden unsres Lebens
Als die Stufen unsres Strebens
Und der Erdgeschichte Stufen,
Die den Globus uns erschufen.
Machen wir gleich im Moment
Dieses Kurzexperiment!

Beide Zeitenuhren ticken,
Und in wen'gen Augenblicken
Wird das Zeigerpaar der einen
Im gewohnten Gang erscheinen,
Wohingegen das der zweiten
Rückwärtseilend durch die Zeiten
Kreist als rasender Propeller
Millionenfältig schneller.
Daß das Schauspiel sich entfaltet,
Achtung - wird synchron geschaltet.

Wird ein kleiner Mensch geboren,
Tritt er winzig und verloren
Als ein Individuum
Ein ins K ä n o z o i k u m .
Und zunächst ist das Normale
Seines Seins das Alluviale.

Überall ein frohes Sprießen,
Quellen rauschen, Bächlein fließen,
Denn bei jeglichem Geschäfte
Wirken mit die alten Kräfte:
Förderlich dem kleinen Kinde
Sind das Wasser und die Winde.
In dem Sande, in dem Kiese
Fühlt es sich im Paradiese,
Und mit Wonne baut es Dämme
Sich im Schlick und im Geschlämme.
Später, schon auf festen Beinen,
Wirft es dann mit Kieselsteinen.
Aber klirrt es am Gesimse,
Fallen Scherben, gibt es Bimse.
Also lernt es sich mit deft'gen
Stoffen fleißig zu beschäft'gen,
Die, obwohl sie kalt und tot sind,
Einst vielleicht sein täglich Brot sind.

Wie im Fluge so vergehn
Ihm die Jahre 1 bis 10,
Und als neues Stadium
Naht schon das D i l u v i u m .
Anfangs noch im ros'gen Lichte
Strahlt die Welt dem kleinen Wichte,
Doch sowie er etwas älter,
Wird das Dasein langsam kälter,
Und des Lebens Stürme blasen
Ihm gar bald um Ohr und Nasen.
Aber ob es schneit, ob stürmt,
Unsern Jünglich wenig würmt,
Denn, obzwar noch m i n d e l j ä h r i g,
Ist er doch schon sehr gelehrig.
Und so lernt er fix und prompt,
Was ihm später nutzt und frommt,
Und erfüllt der Schule Pflichten,
Fleißig Wissen aufzuschichten.
Auch die inneren Gefühle
Schlummern noch in frost'ger Kühle,
Und ein Block von blankem Eise
Lagert (periodenweise)
Noch auf seinem jungen Herzen
Und verhindert Liebesschmerzen.
Nur im Frühling, wenn die Wärme
Dringt ins Blut und ins Gedärme,
Wenn von Süden wehn die Winde,
Schmilzt im Nu die harte Rinde,
Und es blühn ihm auf den Fluren
Interglazial-Amouren.

Also saugt er geist'ge Nahrung,
Sammelt praktische Erfahrung,
Bis mit 20 ungefähr
Schreitet er ins T e r t i ä r .

Nun, nachdem er aus der Prima,
Spürt er plötzlich heiß'res Klima;

Schärfer werden die Zensuren,
Und die Arbeit läuft auf Touren.
Drum für Heinrich oder Theo
Heißt's vom Plio- bis zum Eo-
Zähne jetzt zusammenbeißen
Und die Knochen sich zerreißen,
Um als Bürger dieser Erden
Etwas Tüchtiges zu werden.
Weiter steigt er so empor;
Wicht'ge Dinge gehen vor,
Denn nun tritt er ohne Phrase
In die orogene Phase.
Rumms, wird er zurechtgestaucht,
Daß der Kopf ihm brummt und raucht.
Und was vordem umgestaltet,
Wird harmonisch nun gefaltet,
Durchbewegt und transformiert
Und zum Schluß konsolidiert.
Also wird er umgekrempelt
Und am Ende abgestempelt
Und bezieht nach mancher Prellung
Endlich seines Lebens Stellung.
Auch was er an leichtem Lieben
Munter hat bisher getrieben,
Weicht (nach monokliner Wandlung)
Nun der vorgeschrieb'nen Handlung,
Und als braver Ehemann
Fängt er nun sein Leben an.

Zwar zunächst heißt's die Zechinen
Für dies Leben zu verdienen,
Denn im Ehestand - man sieht es -
Braucht man reichlich Nummulites;
Aber spart er noch so fleißig,
So mit 30, 31
Kommt er doch zu seinem Leide
Ganz allmählich in die K r e i d e .
Und mit Wehmut, wenn auch stoisch,
Fühlt er sich nun mesozoisch.
Doch trotz wachsender Familie
Läßt er nicht die Petersilie
Sich verhageln, sondern meistert
Unverdrossen und begeistert,
Was das Schicksal, unbewegt,
Ihm an Lasten auferlegt,
Und vom inn'ren Drang befeuert
Kühn er in die Thetys steuert.
Ach, nicht alle Träume reifen,
Und er lernt noch, zu begreifen,
Daß sein Streben, seine Künste
Sind gar oft nur Hirngespinste,
Und das Leben auf die Dauer
Scheint ihm manchmal dinosauer.

So mit manchem Nasenstüber
Geht die Kreidezeit vorüber,
Und auf einmal in natura
Sieht er plötzlich sich im J u r a .

Wunderbar - nunmehr mit 40
Alles langsam reguliert sich;
Warmes Klima, mild und sonnig,
Macht das Leben froh und wonnig.
Und er schwebt im Rausch des Glücks
Wie ein Archäopteryx.
Von dem Lias bis zum Malme
Reift die Ernte auf dem Halme,
Denn er weiß nun, was er wert ist,
Daß sein Können sehr begehrt ist.
Mühelos erklimmt er weiter
Des Berufes Stufenleiter,
Und nach einem Halbjahrhundert
Wird er allgemein bewundert
Als ein guter Mensch und Christ
Und als fertiger Jurist.

Und so tritt er aus dem Lias
Ohne Bangen in die T r i a s .
Auch die 6. der Dekaden
Führt zu sonnigen Gestaden.
Seine Kehle, die aride,
Schätzt nun langsam das Humide,
Und der Rebe edler Saft
Gibt ihm Trost und neue Kraft.
Auch damit er nicht verkies'le
Und der Muschelkalk nicht ries'le
Eines Tags dem Ahnungslosen
Unversehens in die Hosen
(Was gewissermaßen schädlich),
Ist ein guter Tropfen Rhät-lich.
Also köstlich geht herum
Ihm das Mesozoikum,
Bis das Schicksal dann erfrecht sich
Und ihm sagt: Heut' bist Du 60!

Nach den vielen Worten allen
Ist das Stichwort nun gefallen.
Und so kamen wir im Spiele
Endlich zum gesteckten Ziele:
Denn auch unserm Jubilare
Schwanden heute 60 Jahre,
Und an seiner Trias Ende
(Als gewicht'ger Zeitenwende)
Dreht er nun das Blättchen um
Zum P a l ä o z o i k u m .

Wünschen wir mit großer Wärme,
Daß er weiter auch im P e r m e
Rüstig schaffe, fröhlich wirke,
Und in seinem Fachbezirke
Ihm noch manche Quelle springe,
Ihm noch mancher Wurf gelinge.

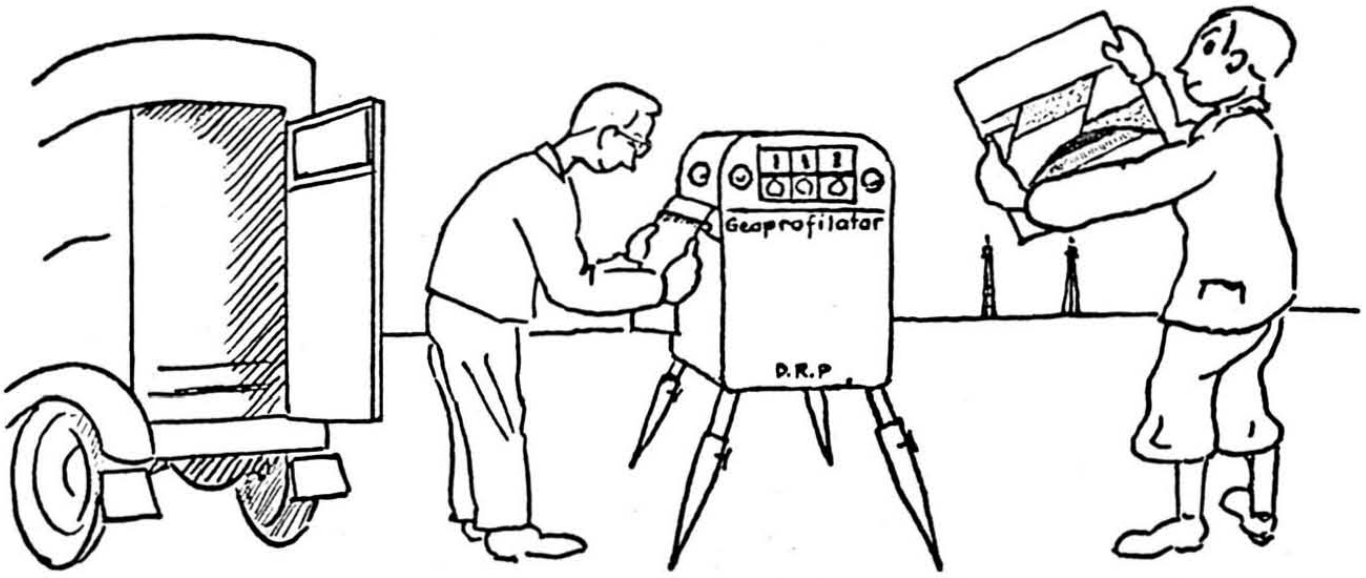
Wünschen wir ihm dann noch weiter
Manche Stunde froh und heiter
In der nächsten Zeitdekade
Seiner Lebenspromenade.

Daß er (nunmehr im Karbone)
Seine Kräfte langsam schone,
Nicht mehr voll auf Touren laufe
Und sich etwas nun verschnaufe,
Daß er dieserhalb zum Lohne
Froh noch wandle im D e v o n e
Und vielleicht als greiser Ur-
Vater lug' aus dem S i l u r ,
Um aus seinem reichen Leben
Weisen Ratschlag noch zu geben.

Kurzum, unsrem hochgeehrten
Meister, Lehrer und Gelehrten
Wünschen wir in dieser Stunde
Viele schöne und gesunde,
Glückliche und frohe Zeiten
Ohne Widerwärtigkeiten;
Noch viel Freuden dieser Erden,
Keine gastrischen Beschwerden,
Und nach fleißigem Sichregen
Reiche Ernte, reichen Segen!
Daß es fröhlich mög' gelingen,
Lassen wir die Gläser klingen,
Und entbieten wir zuhauf
Ihm ein kräftiges G l ü c k a u f !

Uranitis
(1956)

Kennen Sie den neuen Tick
In der Bundesrepublik?
Auf den Bergen, in den Tälern
Tickt es heut von Geigerzählern!
Noch vor kurzem war's tabu,
Heute ist's der große Clou:
Jedes Land mit frohem Hoffen
Pirscht nach nuklearen Stoffen!
So zum Beispiel läuft die Haxen
Man sich ab in Niedersachsen;
Erste Spuren mit Frohlocken
Meldet man bereits vom Brocken! - - -
Fleißig auch im Muschterländle
Sucht man nach dem Gegenständle,
Und man fand auch vom Uränle
An der Kinzig ein paar Gränle.
Soll der neue Meiler rauchen,
Wird man manches Kilo brauchen.
Sorgend drum an Kopf und Ohren
Kratzen sich die Prospektoren! - - -
Radio - Aktivität
Sich in Bayern auch verrät.
Ja, schon melden seine Jager
Reiche Beute, wenn auch mager;
Denn noch sind die kleinsten Quanten
Kostbar fast wie Diamanten;
Heikel zwar ist dies Kapitel,
Doch wofür gibt's Bundesmittel? - - -
Ganz besonders ist in Hessen
Heute man uranbesessen,
Überall wird flott gegeigert
Und das Tempo noch gesteigert.
Vom Ergebnis mit Int'resse
Hörte staunend jüngst die Presse:
Alle Achtung und Verbeugung
Vor der hessischen Erzeugung! - - -
Was sich tut in Rheinland-Pfalz,
Noch durch keine Blätter schallt's;
Alles liegt hier noch im Dunkeln,
Doch auch hier hört man's schon munkeln! - - -
Kurzum - fast in jedem Land
Sucht man fiebernd und gespannt
Nach den kernigen Substanzen
Und die Puppen sind am tanzen!
Werden jene, die es dürfen,
Ihr Katanga noch erschürfen?
Ach, wohl mancher der Akteure
Guckt am Ende - in die Röhre!



Geophysikalisches

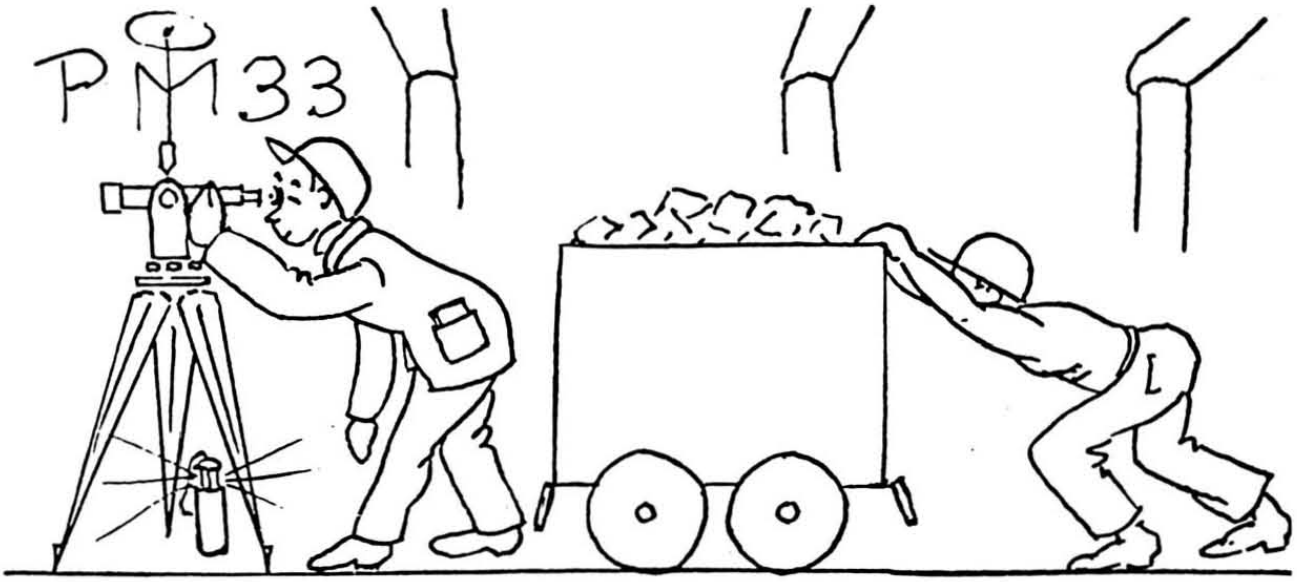
Über die Tücke des Objekts beim seismischen Registrieren

(1924)

Ich war, nachdem ich die Prüfung passiert,
Als Seismosbaby frisch importiert.
Und hatte vier Wochen lang unverdrossen
Nahrhafte Theoriemilch genossen,
Und war so ziemlich auf der Höh'
Mit Laufzeitkurven und Sigma mal C,
Und sprach sogar in gebildetem Ton
Von dem "Phänomen" und der Schalldispersion:
Nun reizte es mich, auch in praxi zu üben,
Was ich bis dato geistig betrieben,
Vor allen Dingen das Registrieren
Und Kurvenentwickeln auszuprobieren,
Damit ich - nach rastloser Schaffensfreude
Kröne mein seismisches Lehrgebäude! - - -
Es war irgendwo - ob in Holland, in Polen,
Ob wir auf Salz schossen oder auf Kohlen -
Das Seismogerät stand in stolzer Parade
- Man schoß die 13. Linie grade -
Da hab ichs zum ersten Mal riskiert
Und selbständig einen Schuß registriert.
Es klappte famos: mit Überlegung
Bracht ich das Uhrwerk erst in Bewegung,
Gab Licht und Papier zur richtigen Zeit,
Bums, krachte der Schuß - hurra, alles allright!
Doch als ich die Kurven entwickelt, fixiert,
Da merkt ich, mir war ein Malheur passiert:
Denn die Kurve war ganz ohne störende Bogen
Und wie mit dem Lineal gezogen;
Und es wurde mir klar, daß trotz aller Finessen
Ich ganz einfach zu entarretieren vergessen,
Und ich erkannte, geknickt und betrübt:
Mein erster Schuß, der war leider versiebt.
Da hab ich, die dieses Desaster gezeitigt,
Die Quelle des Unglücks schnellstens beseitigt,
Und habe mich grollenddoch unverzagt
An den nächsten Schuß herangewagt.
Und wieder saß ich stumm und gespannt
Und drehte die Schrauben mit sicherer Hand.
Weiß quoll Papier aus des Lichtschreibers Schlunde,
Und es nahte die kritische Schußsekunde,
Doch sie verstrich - ohne seismische Störung,
Und ich harrte und harrte voller Empörung,
Doch der Schuß blieb aus - kein Krachen erscholl,
Und die Flut des Papieres rauschte und schwoll;
Schon fühlte ich es in gefährlichen Schlingen
Gleich Schlangen meine Glieder umringen -
Da hat es in meinem Gehirn getagt
Und ich rief erfreut: der Schuß hat versagt!
Und so hemmt ich den papierenen Fluß
Und stellte ab - bums, krachte der Schuß!

Und ich konstatierte, geknickt und betrübt:
Mein zweiter Schuß, der war auch versiebt.
Da hab ich mich grollend, doch unverzagt,
An den nächsten Schuß herangewagt.
Und wieder saß ich gespannt und stumm
Und drehte an Hebeln und Schrauben herum
Und schaute in verhalt'ner Erregung
Auf meines Zeigers Rundbewegung,
Und ahnte nichts Böses, und dachte mir:
In zehn Sekunden gibst Du Papier,
Jetzt hast Du noch fünf Sekunden plus -
Da zerriß mein Denken: bums, krachte der Schuß!
Zu allererst dacht ich, von Schreck noch benommen,
Der Schuß sei wohl etwas zu früh gekommen,
Doch dann ward mir klar: in meiner Verwirrung
Beging ich eine zeitliche Irrung.
Und wieder erkannt ich, geknickt und betrübt:
Mein dritter Schuß, der war auch versiebt!
Doch hab ich mich grollend und unverzagt
An den nächsten Schuß herangewagt. - - -
Nun war wohl das Glück mit mir im Bunde,
Denn der vierte Schuß kam auf die Sekunde,
Und er schien mir gänzlich ohne Fehle,
Und mir fiel eine Zentnerlast von der Seele,
Doch als ich den Streifen entwickelt, fixiert,
Da merkt ich: es war doch etwas passiert,
Denn von einer Kurve war - oh Schrecken -
Auch nicht die geringste Spur zu entdecken,
Und als ich der Sache nachgespürt,
Da merkt ich, ich hatte zuerst fixiert,
Und dann erst im Entwickler gebadet,
Und das hatte der armen Kurve geschadet,
Und ich erkannte, geknickt und betrübt:
Mein vierter Schuß, der war wieder versiebt!
Da beschloß ich endlich in heißem Beschämen,
mich beim nächsten Mal zusammenzunehmen,
Und so hab ich mich grollend, doch unverzagt,
An den fünften Schuß herangewagt. - - -
Diesmal ging absolut nichts schief!
Der Schuß kam pünktlich, das Uhrwerk lief,
Den Lichtpunkt sah ich durch Rotglasscheiben
Eine tadellose Kurve beschreiben,
Und als ich dem Uhrwerk Einhalt gebot,
Da wußt ich bestimmt: jetzt ist alles im Lot!
Doch als ich den Streifen hab abreißen wollen,
Da war gar keiner herausgequollen,
Sondern er hatte, am Schlitze gehemmt,
Sich tückisch im Innern festgeklemmt,
Und ich merkte, in tiefster Seele betrübt,
Daß ich schon den fünften Schuß versiebt. - - -
Der sechste Schuß soll ein Meisterwerk werden!
So rief ich im Zelte mit kühnem Gebärden,
Und wirklich sollt es mir diesmal gelingen,
Eine gute Kurve zustandezubringen,
Denn aus dem Fixierband entstand - oh Glück -
Ein fotografisches Meisterstück
Von schneeweißem Grunde, lieblich und mild,
Hob sich der Kurve dunkleres Bild.
Zu Beginn ein Bergsee in ruhiger Linie,
Dann steil der Einsatz wie eine Pinie.

Darauf in langsamem Schwinden und Schwellen
Der Oberfläche ruhige Wellen,
Und schließlich ein jäher Wasserfall,
Ein todesdrohender Abgrund, der Schall!
--Nur, ich muß es zu meiner Schande gestehen,
Von der Zeitmarke war leider gar nichts zu sehen,
Und ich merkte, ich hatte im eil'gen Bestreben
Dem Zeitpendel zu wenig Schwung gegeben,
Und so war denn zu meiner größten Betrübung
Auch der sechste Schuß eine totale Versiebung.
Dann hab ich's wütend von neuem riskiert
Und meinen siebten Schuß registriert. - - -
Der siebte Schuß hätte - bei meinem Leben -
Eine tadellose Kurve ergeben,
Doch riß ein Windstoß - so ist der Welt Lauf -
Zur unrechten Zeit den Eingang zum Zelt auf,
Und der Streifen war, als die Entwicklung vollbracht,
Finster wie eine Neumondnacht. - - -
Dann hab ich noch weiter registriert,
Doch es ist immer etwas passiert;
Beim achten Schuß ist mir die Birne zersprungen,
Und die Kurve ist ganz danebengelungen,
Beim neunten Schuß hab ich in Nervosität
Das Uhrwerk verkehrt herum angedreht,
Und als ich abzustellen gedachte,
Und die Schraube zur Arretierung brachte,
Da wurde mir erschreckend klar,
Daß das Uhrwerk gar nicht im Gange war. - - -
Beim zehnten Schuß ist mir der Lichtpunkt enthuscht,
Und die Kurve war gänzlich versiebt und verpfuscht,
Die elfte ist, kaum dem Fixierbad entnommen,
Von der Sonne geweicht auseinandergeschwommen.
Ob ich den zwölften Schuß vollbracht
Oder das Dutzend vollgemacht -
Ich weiß es nicht mehr, mir schwanden die Sinne
Und als ich das Leben wiedergewinne,
Da lieg ich im Grase mit schmerzendem Hirne,
Und man kühlte mir mit Wasser die Stirne,
Und ein andrer hat das Vergnügen genossen
Und die dreizehnte Linie von neuem geschossen.



Markscheiderisches

Damenrede

zur Markscheidertagung 1953 in Bad Ems

Meine verehrten, geschätzten Damen,
Die Sie zum Feste, dem zünftigen, kamen,
Fern aus den heimischen Ländern und Staaten,
Weither von sämtlichen Koordinaten,
Ob Sie aus Schwaben oder aus Hessen,
Ob Sie von Bochum oder von Essen,
Ob von des Harzes Höhen, den rauhen,
Ob von des Rheines gesegneten Gauen -
Alle, die Sie nach fröhlicher Reise
Vorwärtseinschneidend nach Markscheiderweise
- Zielpunkt Bad Ems - hier nach wenigen Stunden
Glücklich den richtigen Anschluß gefunden,
Und nun zur Stunde im lieblichen Kranze
Fügen die Anmut zum festlichen Glanze -
Ob Sie vermählt sind und schon gewählt sind,
Schon in den Stürmen des Lebens gestählt sind,
Ob Sie verlobt sind, ob Sie noch frei sind,
Noch in des Lebens lachendem Mai sind,
Auch ob Sie zünftig, ob nicht montan:
Herzlich willkommen am Ufer der Lahn!

Meistens, wenn die Männer tagen,
Müssen sich die Frauen plagen,
Müssen um der Ordnung willen
Den Betriebsplan ja erfüllen,
In des Heims vertrauten Bauen
Immer nach dem Rechten schauen,
Wie's nun einmal ist der Lohn
Ihrer Ehekonzession.
Aber heute, gottseidank,
Kümmert Sie kein Küchenschrank,
Und die Pflichten und die Sorgen
Haben Zeit bis übermorgen;
Selbst dem Plan, dem offenbaren,
Eine Nachtschicht zu verfahren
(Den die Männer sicher hegen),
Stehn Sie heute nicht entgegen;
Heute schafft der Männer Tagen
Ihnen wohl kein Mißbehagen,
Schreckt Sie keine Warterei,
Denn heut' sind Sie selbst dabei!

Wenn ich nun, meine verehrten Damen,
Spreche in diesem zünftigen Rahmen,
Schelten Sie nicht, daß aus alter Routine
Ich mich der zünftigen Sprache bediene
(Wie Sie wahrscheinlich bei Ihrer verstärkten)
Aufmerksamkeit schon lange bemerkten).

Daß diese Sprache Ihnen verständlich,
Zweifle ich nicht, doch ist's auch nicht schändlich,
Sollt' Ihre Kenntnis mitunter ermatten;
Fragen Sie dann nur den tüchtigen Gatten;
Ihm ja verdanken seit frühester Stunde
Sie den Begriff von der Markscheidekunde.
Wissen Sie noch, wie in seligen Tagen
Einst Ihre Pulse rascher geschlagen,
Als er mit männlich-munteren Mienen
Erstmals in Ihrem Gesichtsfeld erschienen?
Wie Sie entzückte sein Schwung und sein Stil
Und sein markantes Normalprofil?
Wie Sie urplötzlich, ganz ohne Vermessung,
Spürten des Herzens Zerrung und Pressung?
Wie dann auch er, im Banne der steten
Anziehungskraft eines starken Magneten
Fühlte verwirrt, wie der Kurs der Gedanken
Langsam geriet in gefährliches Schwanken?
Wie sich die Nadel mit sanftem Gefälle
Neigte allmählich zur störenden Quelle,
Und wie sie schließlich verräterisch schon
Zeigte beträchtlich Deklination?
Wie Sie sodann, als die Neigung schon steiler,
Erst mit der Freundin (als Sicherheitspfeiler),
Später allein mit dem Mann Ihrer Träume
Wandelten ahnend durch selige Räume,
Bis er nach schmelzenden Liebesakkorden
In Ihrem Herzen fündig geworden?

Alles wandte sich zum Guten,
Denn nun fing er an zu muten.
Eines Tages vor den Vater
Als willkommner Freier trat er,
Um geziemend und in Ehren
Das, was rechtens, zu begehren.
Nun, dem väterlichen Segen
Stand kein Hindernis entgegen.
Und so wurden kurzerhand
Mann und Mutung anerkannt.
Ach, in jenen schönen Zeiten
Voller süßer Heimlichkeiten,
Als noch keine Wetter drohten,
War das Glück kaum auszuloten,
Und in sel'ger Tage Reigen
Hing der Himmel voller Geigen.
Und als so ein halbes Jahr
Fristgerecht verstrichen war,
Gab's im wunderschönen Maien
Dann ein fröhliches Verleihen,
Und im Schmuck von Kranz und Schleier
Auf des Lebens schönster Feier
Ward der Schatz, den er bezeichnet,
Seinem Finder zugeeignet.

Noch gesiegelt und bestätigt
Ward der Akt, den man getätigt,
Dann, mit dem Berechtsamstitel,
Schließt dies rechtliche Kapitel.

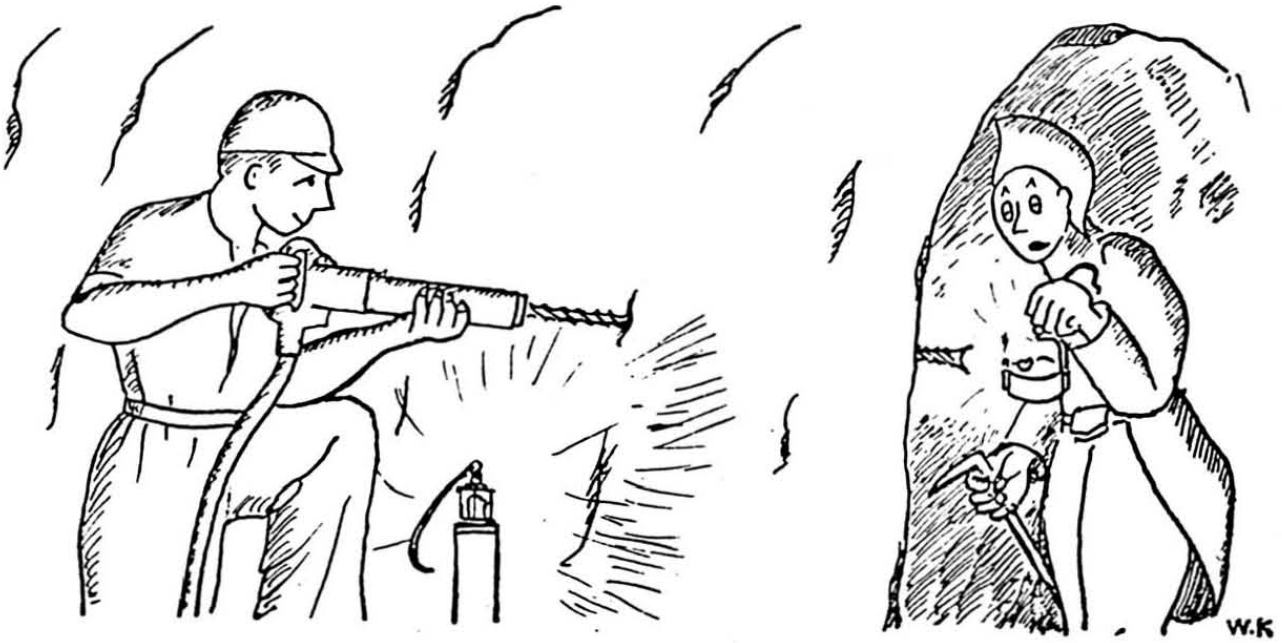
Also beschlossen und amtlich verkündet
Wurde die neue Gewerkschaft gegründet,
Und die Gewerken, voll Mut und Vertrauen
Schickten sich an, ihr Grüblein zu bauen,
Auszurichten und - nicht zu vergessen -
Streng nach den Regeln der Kunst zu vermessen.
Ja, da hieß es nach höffigen Gängen
Sorgsam die richtige Stunde zu hängen,
Hieß es hinein in die Arbeit sich knien,
Hieß es gemeinsam die Kette zu ziehen,
Hieß es nicht ruhen und rasten dürfen,
Um nach den Schätzen der Erde zu schürfen,
Daß man von ihrem Erlöse, dem schmalen,
Ehrlich könne die Zeche bezahlen.
Ach, es ließ sich dabei nicht bestreiten:
Unbequem schien erst der Wandel der Zeiten,
Als mit Erstaunen und leisem Erbeben
Optisch verändert nun sah man das Leben:
Nicht mehr durch rosige Brillen als Traumbild,
Nein, anaglyphisch als nüchternes Raumbild,
Und man erkannte mit leichtem Erschrecken:
Hier gab es Tiefen und Kanten und Ecken!
Kurz - unsere jungen Montan-Geodäten
Spürten des Lebens Realitäten!
Aber nach kurzem Orientieren
Fingen sie an, ihr Glück zu probieren,
Und wie der Gatte zu diesem Behufe
Vorwärts sich mühte von Stufe zu Stufe,
Ward aus der Gattin zu ihrem Gewinn
Eine gelehrige Markscheiderin.
Munter und fröhlich befuhr sie, die Gute,
Seiger und söhlig alltäglich die Route
Quer durch die heimischen Strecken und Baue,
Schaffte sie Ordnung in Küche und Kaue,
Übte sie fleißig und mit Überlegung
Draußen im Garten die Bodenbewegung,
Hatte sie Wäsche, mal große, mal kleine,
Hing sie das Hängezeug auf die Leine,
Griff sie entschlossen stets zu, die Beherzte
(Wenn auch mitunter die Kreuzlinie schmerzte),
Hat sie sich um die Belegschaft gekümmert,
Ständig aufs neue den Spültisch enttrümmert,
Hat sie den Markscheidernachwuchs gezügelt
Und seine Risse geflickt und gebügelt,
Hat sie in Zeiten, die fast schon vergessen,
Ehrlich geteilt und richtig gemessen,
(Denn sie bestimmte die winzige Rate
Nach der Methode der kleinsten Quadrate),

Hat sie geduldig in allen den Jahren
Stets ihre doppelten Schichten verfahren,
Bis sie am Abend nach langer Stafette
Müde sank hin auf die Lagerstätte.

Nimmer sie das Schaffen scheute,
Und wie gestern, so auch heute.
Immer tut sie treu und willig
Ihre Arbeit - gut und billig -
Und erfüllt so ihre Pflichten
Unter mancherlei Verzichten.
Doch daß sie stets guten Mutes,
Braucht sie manchmal etwas Gutes:
Sei's ein liebevolles Wörtchen
Oder auch ein Sahnetörtchen,
Das gewohnte Kaffeestündchen,
Von Pralinen mal ein Pfündchen,
Nicht die Blumen zu vergessen,
Abends einmal auswärts essen,
Eine Spritzfahrt, eine forsche,
Auch ein Film mit Dieter Borsche,
Und als weit're Kleinigkeit
Nur ein fesches Cocktailkleid,
Eine Reise und dahinter
Einen Pelz noch für den Winter -
Ja, nach solchen Sonnenblicken
Muß die Arbeit besser glücken,
Schöpft man neue Kraft und Stärke
Zu dem schweren Tagewerke!
Gönnen Sie, verehrte Damen,
Auch in dieses Festes Rahmen
Sich heut' abend etwas Gutes,
Trinken Sie vergnügten Mutes
An des Lebens frischer Quelle
Bis zur nächsten Arbeitswelle;
Lassen Sie uns froh und heiter
Feiern diese Stunden weiter,
Bei des Weines muntrem Fließen
Uns das Leben froh genießen,
Läßt es sich auch nicht vermeiden,
Von der letzten Mark zu scheiden!

Nun, meine Herren, tun Sie das Ihre
Willig als Kumpel und Kavaliere!
Lassen Sie uns unsere Guten und Schönen
Immer aufs neue nach Kräften verwöhnen!
Pflegen wir sie nach Markscheidersitte
Wie unsere kostbarsten Theodolite,
Gönnen wir ihnen stets gute Behandlung
Das sie nicht neigen zu schädlicher Wandlung
Und ihren Wert keine Fehler uns schmälern.
Doch keine Angst vor den mittleren Fehlern!
Seh'n wir hinweg über winzige Mängel -
Wissen wir's doch: wir sind auch keine Engel!

Lassen Sie uns die Getreulichen ehren,
Die sich als Kettenzieher bewähren
Und uns ganz sachte - nach Recht und Gebühren -
Mehr oder minder am Fädlein führen,
Rühmen wir sie, die uns Männern zum Wohle
Wirken im Stillen als ruhende Pole,
Und auf des Lebens schwankender Bahn
Weisen beständig den Meridian -
Sagen wir's ihnen heut abend ganz offen,
Daß wir's mit ihnen zum besten getroffen
Und daß wir's wissen nach allen den Jahren,
Was sie uns sind und was sie uns waren -
Heben wir heute beim festlichen Mahle
Ihnen zu Ehren die vollen Pokale,
Lassen wir's dröhnen zur Firste hinauf:
Unseren Frauen ein donnernd' Glückauf!



Bergmännisches

Ansprache

zu einer bergmännischen Jubilarfeier

Der Mensch, der seit dem Sündenfalle
Verspürt des Schicksals scharfe Kralle,
Der täglich ohne Ruh'n und Rasten
Sich müht mit seiner Arbeit Lasten,
Und den das Dasein oft drückt bleiern,
Hat ab und zu den Wunsch zu feiern,
Drum zur Erholung von der Plage
Erfand er sich die Feiertage.
Der Sonntag ist hier wohlbekannt
Und in der Bibel schon genannt.
An diesem Tage will man ruh'n
Und außer Feiern gar nichts tun.
Doch bald erhob sich dann die Frage:
Ein Sonntag alle sieben Tage,
Genügt das wirklich dem Bedarfe?
Mitnichten! sagte da der scharfe
Vertreter seiner Menschenrechte,
Was ich dazu noch sagen möchte,
Um zu verbessern meine Lage,
Das sind besondre Feiertage!
Man will den Ärger mal vergessen,
Man will auch mal was Gutes essen,
Man will die Nase sich begießen,
Mit einem Wort: Man will genießen!
Und so hieß weiter denn die Frage:
Wie schafft man solche Feiertage,
Die mit erles'nen Freudenquellen
Den Sonntag in den Schatten stellen?
Bei diesem Punkte - es ist komisch -
Wird nun die Sache astronomisch.
Denn aus dem Laufe der Gestirne
Erfanden ausgeruhte Hirne
Jetzt genial und wunderbar
Das praktische Kalenderjahr.

Und da, wie jedes Jahr der Flieder,
Kehrt dieser Tag nun rhythmisch wieder,
Gewann man so mit einem Schlage
Viel neue Jahresfeiertage.
Nun konnte man bei Schmidts und Meyern
Alljährlich froh Geburtstag feiern.
Und alles, was es sonst noch gibt,
An Festen, allgemein beliebt,
Verlobung, Hochzeit und so weiter
Beging man jetzt vergnügt und heiter
Im ganzen Lande periodisch
Und sozusagen streng methodisch.
Dann trat - nicht ohne eig'ne Meinung -
Ganz groß die Kirche in Erscheinung.
Und sie erfand wohl ohne Frage
Die allerschönsten Feiertage.
Bezweifelt wer das im geringsten,
Der denk' an Weihnacht, Ostern, Pfingsten,
Und schließlich hätten wir sonst nie
Die schönste Himmelfahrtspartie. -
Als Feiertage-Fabrikant
Sei auch der Vater Staat genannt.
Nur seine Feiern, wie wir wissen,
Die lassen die Konstanz vermissen,
So wird des Tags der Sedanschlacht
Gewiß von wen'gen nur gedacht,
Und weiter ward es rasch sehr still
Um einen 20. April. -
Die Feiertage unseres Bundes,
Die sind bis dato noch nichts Rundes,
Denn weil sie noch nicht lang in Kraft,
Sind sie den meisten schleierhaft,
Und oft fragt man sich treu und bieder:
Warum flaggt man nur heute wieder? -
Damit der Mensch sich nicht beklage,
Erfanden weit're Feiertage
Die Länder, Gaue und die Städte
In bunter Reihe um die Wette.

Der Bayer feiert manches Stündchen
Auf dem Oktoberfest in München,
Für jeden Kölner ist kein Schontag
Im Karneval der Rosenmontag.
Und keinesf-lls zeigt man sich power
Beim Schützenfeste in Hannover.
Auch in den Dörfern rings im Lande,
Da gilt das Feiern nicht als Schande,
Und allerorten feiert derb
Man seine Kirmes oder Kerb.
Es holt sein Mädchen sich zum Tanze
Der Bursche unterm Kirmeskranze.
Das ist ein Fest! Neun Monde später
Gibt's allenthalben neue Väter!
Alljährliche Zusammenkünfte,
Die pflegen weiter auch die Zünfte,
Und die Gesellen mit den Meistern
Sich alle zünftig dann bekleistern.
Die Feste anderer Berufe,
Die stehen auf der gleichen Stufe.
Die Erntefeste unserer Bauern
Schon manch' Jahrhundert überdauern,
In weingesegneten Bezirken
Die Winzer weinfestfeiernd wirken.
Und alle Bergleut' fern und nah,
Die feiern an St. Barbara.
Nun kommen auch noch die Vereine,
Die laden ein zu Bier und Weine
Die Mitgliedsschar und ihre Gäste
Alljährlich zu dem Stiftungsfeste.
Dann feiern froh mit ihrem Volke
Der alte Rauchclub "Blaue Wolke",
Und heiter und nicht immer schüchtern
Geht's zu bei den Kaninchenzüchtern.
Die Sangesbrüder feiern stolz
Und auch der Kegelklub "Gut Holz". -
Bei so viel Feiern, fast alltäglich,
Scheint eine Steigerung kaum möglich.

Und doch - es läßt sich nicht bestreiten -
Fand man noch neue Möglichkeiten.
Der Clou - wie ich zu sagen wage -
Das sind die Jubelfeiertage.
In eines Menschenlebens Zeiten
Gehör'n sie zu den Seltenheiten,
Sie sind - bei aller Festgewöhnung -
Des Festefeierns höchste Krönung.
Aus meinem Feierinventare
Nenn' ich drei Sorten Jubilare:
Als erstes: Wenn der Mensch verwirrt
Erkennt, daß er nun älter wird,
Und wenn ihm fallen aus die Haare
Und er kommt langsam in die Jahre,
Bis ihre Anzahl paßt bequem
Hinein ins Dezimalsystem,
Von 50 ab so bis um 100,
Und den man dann mit Recht bewundert
Und findet groß und wunderbar:
Das ist der Altersjubilar.
Und wenn dem alten Ehepaare
Vergangen sind die schönsten Jahre,
Wenn ihre Kinder dann schon groß sind
Und sie sie oftmals auch schon los sind,
Wenn Silber, Gold und schließlich Eisen
Die Ehedauer stolz beweisen,
Und wenn, obgleich es geht hinunter,
Sie alle beide frisch und munter
Und noch nicht reif fürs Mausoleum -
Das nennt man Ehejubiläum.
Und wer des Lohns verdiente Masse
Stets abholt bei der gleichen Kasse
Und solcher Arbeitshonorare
Erfreut sich viele lange Jahre,
Und wer zufrieden sonnt im Glanz sich
Dann der erreichten 25,
Der 40 Jahre und darüber,
Und wen der Chef dann nennt "mein Lieber"

Und schätzt als altes Inventar,
Das ist der Arbeitsjubilar.
So sind wir endlich dann am Fleck,
Des heut'gen Abends Ziel und Zweck.
Wir feiern, wie schon manche Jahre,
Das Fest der Arbeitsjubilare
Von einem Werke, wohlbekannt
Und hoch berühmt im deutschen Land.
Aus Aachen kam des Hauses Leitung
(Sogar in reizender Begleitung).
Vertreten sind beim Jubelfeste
Gar viele andre, werte Gäste
Von hohem Range und Bedeutung
(Wer's ist, steht morgen in der Zeitung),
Und auch die hohe Obrigkeit
Ist gern zu frohem Tun bereit,
Jedoch des Festes höchster Glanz,
Das ist der Jubilare Kranz.
Von Nord und Süd, von Ost und West
Erschienen sie zu diesem Fest,
Der Mann, der tief aus dunkler Nacht
Das graue Erz an's Licht gebracht,
Auch der, der beim Motorenlied
Das reiche Erz vom armen schied,
Und der, der aus des Feuers Schwall
Erschmolz das blinkende Metall.
In vielen tausend schweren Schichten
Erfüllten sie der Arbeit Pflichten
Nach der Devise allezeit:
Üb' immer Treu und Redlichkeit!
Drum wünschen jedem Jubilare
Wir weiter viele schöne Jahre,
Daß er sich etwas nun verschnaufe,
Nicht mehr auf vollen Touren laufe,
Nur friedliche und heit're Tage,
Daß ihn das Zipperlein nicht plage,
Das Doktern werde nicht geläufig,
Und auch, daß ihm nicht allzuhäufig

Verhagele die Petersilie,
- Sei es im Dienst, sei's in Familie -
Kurzum zu weit'rem Lebenslauf
Entbieten wir ein froh' Glückauf!

Sabinchen
und die Bergmannssprache

Ein Fräulein, noch im Backfischalter,
Ein hübscher, frühlingsfroher Falter,
Mit blanken Augen, roten Lippen,
Kam einst zum Bergamt, um zu tippen.
Wohlwollend sah der Prinzipal,
Der alte Bergrat Rübezahl,
Von seines Schreibtischsessels Thrönchen
Auf das errötende Persönchen,
Und fragte sie so dies und das,
Und machte auch ein wenig Spaß,
Und sagte schließlich mit Gedröhn:
Mein liebes Kind, nun gehn Sie schön,
Und schreiben Sie zur ersten Schicht
Mal einen kleinen Fahrbericht! -
Sabinchen nahm erwartungsvoll
Das handgeschrieb'ne Protokoll
Und ging nach nettem Gruß und Knicks
An ihre erste Arbeit fix.
Doch ach! Bereits nach kurzer Weile
Saß fest sie bei der ersten Zeile.
Leicht lesbar zwar war das Konzept,
Doch fühlt' sie sich gehandicapt,
Denn was sie las, kam ihrem Ohr
Gewissermaßen spanisch vor:
"Charlotte Adelheid hat jetzt
Die siebte Sohle angesetzt." ---
Sabinchen faßte sich ans Kinn:
Das gibt doch keinen rechten Sinn!
Kein Mädchen läuft auf 7 Sohlen -
Die wollen mich hier wohl verkohlen!
Und wüßt' ich doch, ich armes Huhn,
Was das mit Bergbau hat zu tun!
Bis jetzt bin ich noch nicht gescheiter,
Doch lese ich zunächst mal weiter:

"Im zweiten Querschlag", hieß es dann,
"Ward angefahren alter Mann."
Nanu! - Sabinchen war entsetzt,
Der arme Mann! War er verletzt?
Was ist ein Querschlag überhaupt?
Der ganze Stil klingt so geschraubt;
Wir sind doch nicht bei den Chinesen -
Ich muß wohl erst zu Ende lesen!
So las sie denn und ward nicht schlauer,
Allein das Lesen fiel ihr sauer;
Da war die Rede zum Exempel
Von Schüttelrutsche, Streb und Stempel,
Von Wetterlutte, Kluft und Stollen,
Von Bremsberg, Überhauen, Rollen,
Vom Schürfen, Muten und Verleihen
Und vielen andern Teufeleien.
Sabinchen rauchte schon der Kopf,
Sie schüttelte den Lockenschopf
Und dachte sich: das ist ein Graus,
Ich find' aus diesem Wust nicht 'raus!
Jedoch des Auftrags eingedenk
Gebrauchte sie ihr Handgelenk
Und hat zunächst das Manuskript
Auch unverstanden abgetippt. -
Herr Rübezahl, der sonst ein Spötter,
Der sagte lobend: Donnerwetter,
Das machen Sie ja ganz geschwind!
Nur weiter so, mein liebes Kind!
Und wenn Sie etwas nicht kapieren,
Dann brauchen Sie sich nicht zu zieren,
Dann gehn Sie nach der Butterpause
Mal zu dem Angestellten Krause
Und lassen Sie sich einige Schichten
In Bergbaukunde unterrichten! -
Herr Krause war ein fixer Junge,
Mit hellem Kopf und flinker Zunge;
Er war zu vielen Dingen nütze
Und seines Amtes starke Stütze.

Sabinchen fand ihn einfach pfundig,
Und nicht nur, weil er bergbaukundig:
Er war recht flott und etwas keß
Und hatte so was Männliches,
Er war der Typ, den Frau'n begehren -
Von ihm ließ sie sich gern belehren! -
So faßte sie sich bald ein Herz
Und fragte ihn, als sei's ein Scherz
Nach jener sagenhaften Maid -
Wie hieß sie noch? ... der Adelheid,
Dem Mädchen mit den 7 Sohlen.
Herr Krause grinste nur verstohlen
Und nahm - zunächst ganz ohne Charme -
Sabinchen mächtig auf den Arm.
"Ja", sagte er mit Dreistigkeit,
"Die Adelheid...., die Adelheid....
Das ist doch diese blonde Fee,
Der neue Star vom Variété,
Die legt des Abends beim Ballett
Manch' kesse Sohle auf Parkett!"
Sabinchen war nun ganz verdreht.
Was brachte der da aufs Tapet?
Das war doch nicht zu glauben, nein!
Was waren das für Schwindelei'n!
Sie war enttäuscht und leicht gekränkt,
Hielt der sie etwa für beschränkt?
So sagte sie ein wenig frech:
"Was Sie da reden, ist doch Blech,
Dies Märchen glaub' wer will, mein Bester,
Erzähl'n Sie's Ihrer kleinen Schwester!"
Und zeigte ihm dann etwas kühl
Ihr hübsches seitliches Profil.
Herr Krause sah, er ging zu weit;
Er war zum Friedensschluß bereit,
Und so gestand der kecke Bube:
Die Adelheid war eine Grube,
Und was sie förderte an Kohlen,
Kam von Etagen oder "Sohlen".
Auch machte er ihr weiter klar,
Was jener "alte Mann" denn war,

Von dem sie erst geglaubt, er sei
Lädiert durch Autoraserei,
Und siehe da - man glaubt es kaum -
Es war nur alter Abbauraum,
Den hatte man nach vielen Jahren
Gefunden oder "angefahren". -
Wie nett Herr Krause jetzt erzählte!
Und wie er seine Worte wählte!
Sabinchen lauschte ihm gespannt,
Sie fand es rasend interessant,
(Auch hatte er so lust'ge Augen,
Und schien auch sicher sonst zu taugen).
Sein Schwindeln hatte unterdessen
Sie längst vergeben und vergessen
Und dachte nur: Wie bin ich froh,
Herr Krause ist ja gar nicht so! --
So fing er an, sie zu belehren
Und bergbaukundlich aufzuklären
Und brachte ihr durch Plauderei
Manch' zünftige Vokabel bei:
Ein Querschlag war kein Boxerhieb,
Es war ein Tunnel im Prinzip.
Ein Steiger war kein Alpinist,
Ein Bläser war kein Posaunist,
Das Seigere war vertikal,
Ein Füllort war kein Eßlokal,
Ein Grubenhund der bellte nicht,
Ein Arbeitstag war eine Schicht,
Eßkohle diente nicht zum Naschen
Und Platinseife nicht zum Waschen,
Der Kübel dient' besondrem Zweck,
Ein Stollen war kein Festgebäck,
Und grüßen tat der Bergmannshauf'
Mit jenem schönen Gruß "Glückauf"!
Kurzum die ganze Bergbauplatte,
Von der sie keine Ahnung hatte,
Die spielte er ihr mit Humor
Und Witz und Geist allmählich vor,
Und eifrig lauschte uns're Schöne
Mit heißen Wangen dem Getöne.

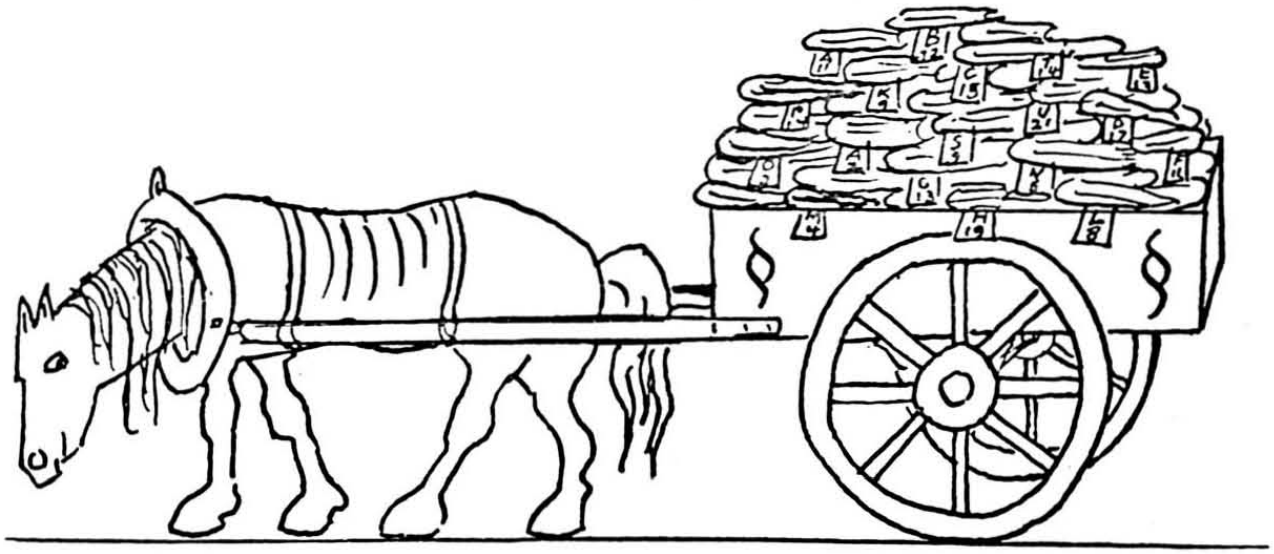
Und lernte so die tausend Kniffe
Der bergbaulichen Grundbegriffe. --
Nach einem Jahre schrieb Sabinchen
Auf ihrem klappernden Maschinchen,
Was ihr an trock'nem Aktenkram
So alles in die Quere kam,
Und wenn sie heute allerhand
Von Bergbaudingen auch verstand,
Gebührte des Verdienstes Krone
Herrn Friedrich Krause zweifelsohne,
Bei dem sie dienstlich und privat
Sich stets noch holte fleißig Rat,
Damit sie gründlich alles lerne,
Und ohne Zweifel tat er's gerne.
So sah Sabinchen man mit Fritzen
Gar oft vertieft beisammensitzen,
Und während er gewandt dozierte
Und ihr sein Wissen demonstrierte,
Hing sie gebannt an seinem Munde
Und lauschte seiner Bergbaukunde.
Sie schmökerten auf diese Weise
Sich durch den ganzen Herbst und Heise,
Sie sprachen mit Begeisterung
Von Fahrung und von Förderung.
Sie redeten mit Wohlgefallen
Von Felsgesteinen und Kristallen
Und widmeten sich auch beflissen
Dem Studium von Grubenrissen.
Doch trieben sie auch Narretei
Und hatten manchen Spaß dabei,
Auf Bergmannsbrauch und Bergmannssachen
Sich selber einen Vers zu machen;
Zumal Sabinchens Fantasie
Vollbrachte solche Sprüche wie:
"Ein Beefsteak und ein Fläschchen Bier,
Den Spülversatz, den lob' ich mir!"
Und ihrem Schwager Steiger Strunk
Dem schrieb sie zur Erinnerung:
"Der Steiger Strunk der prüft genau
Am Streckenstoß den Stempelbau;

Der Stanislaus schreit: Gottverdimmt,
Na, Steiger, klar! Der Stempel stimmt!"
Dadurch ließ Krause sich verleiten,
Auch selbst den Pegasus zu reiten
Und hat - nicht weniger perfekt -
Dann dieses Verschen ausgeheckt:
"Seilscheiben schmiert man, dies beton' ich,
Auf keinen Fall mit Scheibenhonig!"
Und als ein Bergmann von der Feder
Zog er noch schärfer dann vom Leder:
"Armleder halten nicht nur warm,
Sie schützen auch des Bergmanns Arm!" -
Und wieder ging ein Jahr herum,
Sabinchen war nun nicht mehr dumm;
Noch immer war sie passioniert
An Bergbaudingen interessiert
Und kannte nun fast jeden Dreh
Vom ganzen Bergbau-ABC.
Herr Rübezahl, der dachte froh:
Solch gute Kraft gibt's nirgendwo;
Und selbst ein junger Ref'rendar,
Der anfangs etwas skeptisch war,
Den hörte man am Ende sagen:
Dies Mädchen, ja, das ist beschlagen!
Es drang der Ruhm von ihrem Wirken
Bis zu den fernsten Amtsbezirken.
Man wollte sie ob ihrer Gaben
Sogar beim Oberbergamt haben,
Doch Rübezahl schrieb im Bericht:
Dies Mädchen, nein, das kriegt Ihr nicht!
Er hat ihr Sehnen auch gestillt
Und ihren größten Wunsch erfüllt,
Indem er sie (höchst lobesam)
Einst mit zu einer Grube nahm.
Hier, auf"Charlotte Adelheid"
Sah endlich dann die junge Maid
Den "Alten Mann" und auch die Kohle
Im "Querschlag auf der "siebten Sohle"
Und mit Vergnügen lernte sie
Die Praxis nun zur Theorie.

Und als vorbei die Grubenfahrt,
Bewies sie wahre Bergmannsart,
Denn als der Obersteiger Zorn
Ihr einen großen Doppelkorn
Kredenzte, wie es so der Brauch,
Da tat sie, wie die andern auch
Und kippte resolut und munter
Den Stoff mit einem Schluck hinunter. -
Nachdem sie derart sich betätigt,
Ward ihr das amtlich auch bestätigt,
Denn auf dem nächsten Bergamtsfeste
Hat man im Beisein hoher Gäste
Zur Ehrenbergfrau sie ernannt
Und ihr das Leder zuerkannt,
Aus Saffian, mit grünen Spitzen,
Um drauf zu fahren und zu sitzen.
Jedoch, die Brust von Stolz geschwellt,
Saß Friederich, ihr Freund und Held,
Und allezeit für sie bereite
Beim Festbankett an ihrer Seite
Und hat mit ihr - wie sich's versteht -
Die Ehrenrunde auch gedreht. -
Und wieder ging ein Jahr vorbei
- Es war im Wonnemonat Mai -
Da merkte jedermann im Hause,
Daß der Kollege Friedrich Krause
Sich nicht nur um die holde Blüte
Ausschließlich pädagogisch mühte,
Und alles wußte im Revier:
Der Friederich, der ging mit ihr!
Ja, Friederich, der Bergbaulehrer,
Schon lang ihr heimlicher Verehrer,
Kam endlich mit sich selbst ins Reine
Und dachte sich: Die oder keine!
Er wußte auch natürlich gut,
Was man in solchem Falle tut:
Um diesen Schatz, den er direkt
Im freien Felde selbst entdeckt,
Für sich zu sichern und zu halten
Und andre Freier auszuschalten,

Galt es ein Finderrecht zu wahren
Nach streng gesetzlichem Verfahren!
Kurzum, er hatte sich zu regen
Und schleunigst Mutung einzulegen.
Sabinchen aber saß verstohlen
Seit langem schon auf heißen Kohlen
Und dachte heimlich: Dieser Wicht!
Ja, will er oder will er nicht?
Als er dann endlich sie gefragt,
Da hat sie jubelnd ja gesagt! -
Jetzt schien das Leben unserm Pärchen
Fast wie ein wundersames Märchen,
Und selig in der Tage Reigen
Sah'n sie den Himmel voller Geigen.
Zwar der Bürovorsteher Pechtel
Der duldete kein Techtelmechtel
Und hielt trotz aller Sympathien
Auf Ordnung und auf Disziplin.
So hielten sie ihr Glück versteckt
Und war'n im Dienste streng korrekt,
(Auch sah'n sie zu, wenn sie schon naschten,
Daß andre sie nicht überraschten).
Doch abends gab's ein froh Gegaukel
Dann auf Sabinchens Gartenschaukel,
Genannt die "Rasenhängebank",
Da saßen sie dann stundenlang
Und sahen träumend in die Ferne
Und hatten sich unendlich gerne.
Hier fingen sie im Abendfrieden
Dann Zukunftspläne an zu schmieden,
Und Friederich der Bergmannssohn,
Der kannte seine Instruktion
Und hat, versiert auf diesem Feld,
Gleich den "Betriebsplan" aufgestellt:
Drei Jahre wollten sie noch warten,
Um dann im Kleinbetrieb zu starten.
Sie überschlugen schon die Schichten,
Um alles aus- und vorzurichten,
Sie planten kühn hinein in's Blaue
Vom "Kammerbau" bis zu der "Kaue".

Und unterhielten im Duette
Sich von der besten "Lagerstätte".
Doch als der kecke Friedrich schon
Sprach von der künft'gen Produktion,
Da fing Sabinchen - leicht in Nöten -
Verlegen an, sich eins zu flöten.
Heut' ist Herr Krause längst Inspektor
Und wohlbekannt auf seinem Sektor;
Sabinchen ist - Ihr wißt's genau -
Heut' seine tücht'ge Ehefrau.
Doch Bergmannsbrauch und Bergmannsart
Hat sie noch immer sich bewahrt.
Und kommt am Abend Friedrich Krause
Von seiner langen Schicht nach Hause,
So macht Sabinchen mit "Glückauf"!
Ihm frohgemut die Türe auf.
Und fragt er dann recht nett und lieb:
"Wie gehts, wie steht es im Betrieb?"
Dann meldet sie ihm auf's Genaue:
"Die Adelheid planscht in der Kaue;
Den Günther schickte ich nach Kohle
Hinunter auf die tiefe Sohle,
Das Abendessen steht schon drinnen,
Die Förderung kann gleich beginnen!"
Und schnüffelt er dann hocherfreut
Und fragt: "Was gibt's denn Gutes heut'?"
Dann sieht sie ihren Ehemann
In alter Liebe strahlend an:
"Was es heut gibt, mein lieber Schatz?
Für Dich und mich gibt's Spülversatz,
Und für die Jugend Reis mit Zimt;
Na, Steiger, klar, der Stempel stimmt!"



Bergbehördliches

Kleine Bergbaugeographie von Rheinland - Pfalz

(1953)

Preisend mit viel schönen Reden ihre Ämter groß und klein
Saßen jüngst die Bergbauräte abends noch beim Gläschen Wein,
Und in hitziger Debatte stritten sie sich stundenlang,
Welchem ihrer Bergreviere wohl gebühr' der höchste Rang. -
Herrlich, sprach der Siegerländer, sind mein Amt und seine Macht,
Eisen hegen meine Berge wohl in manchem tiefen Schacht;
Diese Schächte, die ich meine (von der Siegerland AG.),
Haben überall im Bergbau guten Klang und Renommee,
Denn es sind die besten, schönsten und die größten rings im Land,
Und bei allen Eisenhütten ist ihr guter Spat bekannt.
Kommt mit mir nach San Fernando, Eupel, Georg, Wingertshardt,
Nach Vereinigung und Anxbach her zu zünft'ger Grubenfahrt,
Und Ihr staunt, denn Eure Grübchen sind wohl jedes nur ein Zwerg
Gegen meine Eisenzechen, und vor allem Füsseberg!
Und aus all den stolzen Schächten fließt ein Strom von reichem Spat
Und mit jedem neuen Jahre steigt die Förd'rung im Quadrat!
Doch die heimatlichen Berge hegen nicht nur Spat allein,
Denn bei Melsbach aus der Tiefe hebt man edles Tongestein,
Und bei Daaden und bei Nauroth gräbt man Klebsand und Quarzit -
Unermeßlich sind die Schätze wohl in meinem Amtsberitt.
Und so kann ich wohl behaupten und verteidige es hier:
Ich hab zweifellos das reichste und bedeutendste Revier!
Und wo läßt sich besser leben? Nirgendwo ist es so schön
Wie in meinem Siegerlande und auf seinen Bergeshöhn.
Zwar ist etwas rauh das Klima, und kein Wein wächst am Spalier,
Doch dafür gibt es Wacholder, Korn und Hachenburger Bier.
Kurz - für mich besteht kein Zweifel, und ich sag es kurz und knapp,
Daß von allen Bergrevieren Betzdorf schießt den Vogel ab!

Also sprach der Berg- und Stadtrat, formvollendet und gewandt,
Doch auf seine kluge Rede er gar bald die Antwort fand.

Nicht so eilig, Euer Gnaden, sprach der Diezer impulsiv,
Was Ihr da zusammendichtet, scheint mir doch ein bißchen schief!
Meint Ihr denn, ich drehte Däumchen? Habe ich kein Bergrevier?
Nein, wenn Ihr es auch bestreitet: Bergbau gibt es auch bei mir!

Und wenn Ihr vom Spate prahlet: Nur in meinem Amt allein
Schuf Natur die braune Kohle und den braunen Eisenstein;
Und die Gruben, die sie bauen, sind die besten fern und nah -
Seht's Euch an auf Grube Zollhaus und auf Alexandria!
Und woran es bei Euch mangelt, wird bei mir mit Stolz genannt,
Denn in meinem Amtsbereiche ist der gute Ton bekannt.
Kommt ins Kannebäcker Ländchen! Überall wohin Ihr guckt,
Graben tausend fleiß'ge Hände nach dem kostbaren Produkt!
Und nach Herschbach, etwas nördlich, lenkt noch weiter Euern Schritt:
Hier gräbt man den weltberühmten, edlen Westerwaldquarzit!
Ist das alles nichts, mein Lieber? Bleibt Ihr dennoch stur und taub?
Fahrt in meine Schiefergruben ein bei Weisel und bei Kaub;
Oder folgt mir zu den Stätten, gleicherweise höchst montan,
Wo man Erze aufbereitet in den Tälern an der Lahn!
Wenn Ihr so mit mir gefahren kreuz und quer durch mein Revier,
Wo man gastlich Euch bewirtet - sei's mit Wein und sei's mit Bier,
Sei's mit anderen Genüssen kulinarischer Natur,
Seid Ihr sicher meiner Meinung: Diez gehört die Palme nur!

Also sprach der Berg- und Tonrat, witzig und voll Temp'rament,
Doch an seiner Seite harrte schon der nächste Opponent.

Der von Koblenz, freundlich schmunzelnd, sprach (ganz offenbar ergötzt):
Gut gebrüllt, Ihr Herrn, indessen gönnt auch mir ein Wörtchen jetzt.
Allzu hoch, so mein ich, haltet Ihr das eigene Panier,
Und dabei ist selbstverständlich Koblenz doch das Glanzrevier!
Klingt von Rhein und Ahr und Mosel nicht die schönste Melodie?
Haben die vertrauten Namen nicht auch Eure Sympathie?
Nenn' ich Euch nur ein paar Orte hier in meinem Amtsbereich,
Spüret Ihr nicht auf der Zunge ihre Weine allsogleich?
Beispielsweise Wehlen, Ürzig, Kasel, Piesport, Graach und Zell -
Wird Euch da nicht warm im Herzen und in Eurer Seele hell?...
Doch verzeiht, wenn ich vom Thema leider etwas abgeriet,
Wollte ja Euch auch berichten, was im Bergbau hier geschieht.
Nun, da hab ich gleicherweise mancherlei Betrieb parat,
Und ich hab auch Raritäten, exquisit im höchsten Grad.
Wollt Ihr Euch ein Häuschen bauen, das der Landschaft schönste Zier?
Nehmt dazu die schmucken Steine her aus meinem Bergrevier!
Schwarze Lava, heller Tuffstein sind der Bauten größter Clou,
Meine Schiefergruben liefern auch das schöne Dach dazu.
Braucht Ihr Gips? Ihn liefert ständig Grube Barbara bei Olk,
Und in Wellen außer Kalkstein gibt es Champignons fürs Volk.

Auch der Ton, von dem Ihr meinet, daß er Euer Reservat,
Wird in Gruben hier gefördert von beträchtlichem Format.
Doch ich will nicht länger prahlen, lang schon ist mein Exposé,
Nur noch eine Grube nenn' ich (von der Stolberg Zink AG):
Mühlenbach, die stolze Schöne, hoch bei Arenberg am Rhein,
Wo man edle Erze fördert tief aus hartem Felsgestein.
Diese Wein- und Speisekarte ich Euch hiermit offerier:
Nun gesteht, Ihr Herrn, daß Koblenz ist das schönste Bergrevier!

Also sprach der Berg- und Weinrat, hob sein volles Glas zum Licht,
Und genoß den edlen Tropfen mit verklärtem Angesicht. -

Das, was Ihr bisher verzapfet, fiel jetzt der von Kreuznach ein,
Scheint mir müßiges Geschwafel, sind nur leere Rederei'n.
Wollt Ihr wissen, wo man Bergbau treibt im Lande Rheinland-Pfalz,
Kommt nach Kreuznach mal herunter, denn hier raucht es nicht, hier knallts!

Eure niedlichen Revierchen sind zusammen erst so groß
Wie man Amtsbezirk alleine, und hier ist auch etwas los!
Wollt' ich alle meine Gruben hüten, wie es nötig wär,
Brauchte ich gewiß ein Flugzeug, und ein Auto nebenher!
Denn seht selbst: Da ist die Kohle unten tief im Pfälzer Land,
Ist der Schwerspat von Baumholder und bei Weltersbach der Sand,
Gibt es Kaolin in Hessen und den Kalkstein in der Pfalz,
Und in Kreuznach und in Münster auch das selt'ne Badesalz.
Und bei Eisenberg und Grünstadt baut man feuerfesten Ton,
Und enorm am gleichen Platze ist die Klebsandproduktion.
Ungezählte Schiefergruben streu'n sich über'n Hunsrück hin,
Und bei Kempten hart am Rheine zieht man aus Quarzit Gewinn.
Blei und Zink in reicher Fülle gibt's bei Zell und St. Goar,
Und Mangan- und Eisenerze fördert man bei Bingen gar.
Diese Gruben, groß und prächtig, darum ich besonders rühm',
(Leider ist sie schon seit Monden sozusagen anonym).
Doch noch andre schöne Dinge sind in meinem Reich versteckt:
Kürzlich ward in rauhen Mengen Erdgas erst am Rhein entdeckt,
Und wenn nicht die Zeichen trügen, und das Glück uns nicht entflieht,
Wird aus meinem Amtsbezirke noch das größte Ölgebiet!
Schon seh' ich die Arbeit wachsen, und ich rechne mir schon aus,
Ob wir nicht noch alle Räume brauchen im Behördenhaus!
Dieses ist des Dienstes Seite. Für's Vergnügen - tut mir leid! -
Habe ich bei soviel Arbeit leider Gottes wenig Zeit.

Doch ist auch in diesem Punkte mein Bezirk ganz unerreicht,
Wie die Fülle edlen Weines hier in allen Gauen zeigt.
An der Nahe und am Rheine, in Rheinhessen und der Pfalz,
Überall wird Wein getrunken, und aus allen Kneipen schallt's.
Und des Weins bekannte Straße, die durch diese Lande führt,
Hat solch klangerfüllte Namen, daß ihr höchster Ruhm gebührt.
So - da habt Ihr meine Meinung, und mit äußerster Prägnanz
Formulier ich meinen Anspruch: Kreuznach nur verdient den Kranz!

Also sprach der Berg- und Ölrat. Tüchtig nach Westfalenart
Hatte er bei seiner Rede nicht an Witz noch Geist gespart.

Und nun fing der edle Wettstreit des Quartetts erst richtig an,
Und sie saßen und sie stritten und sie tranken Mann für Mann.
Ihre Stimmen wurden rauher, ihre Köpfe wurden heiß,
Doch sie rangen unaufhörlich um des Kampfes hohen Preis,
Bis sie nach geraumen Stunden allesamt erkannten bloß:
Dieser Streit bleibt ohne Sieger; dieser Fall ist hoffnungslos! -

Tapfer zechend in der Ecke, stillvergnügt und ungestört,
Hatt' bisher der jüngste Bergrat der Debatte zugehört.
Jetzt erhob er seine Stimme in dem Schweigen, das entstand,
Und - die Sätze sorgsam wägend - sprach er höflich und charmant:

Wenn Ihr mir, hochedle Herren, gönnt ein Wort zu dieser Stund',
Geb' in aller Ehrerbietung ich auch meine Meinung kund.
Alle Eure Amtsbezirke, die Ihr so voll Eifer preist,
Hab' als Euer Stellvertreter ich ja gründlich schon bereist;
Und ich kenne alle Gruben, kenne jegliches Problem,
Kenne jedes Amtes Stärke und auch das, was angenehm.
Hab' die auserles'nen Weine jedes Gaues durchprobiert,
Kenne alle heim'schen Biere und auch das, was konzentriert.
Und dabei als Junggeselle hab' ich eines Euch voraus:
Denn kein häusliches Gewissen schickt mich abends früh nach Haus.
Und wenn ich in Euern Ämtern wen'ge Wochen nur regier',
Habe ich stets das Vergnügen, und die Bürde, die habt Ihr!
Wenn ich etwas mal versiebte, mir droht sicherlich kein Krach,
Doch vom höh'ren Orte später kriegt Ihr eins durch mich aufs Dach!
Doch bei meinem ganzen Wirken ist ein jedes Bergrevier
Eng mir so ans Herz gewachsen, ganz, als wär's ein Stück von mir;
Darum sind gewissermaßen Eure Ämter allesamt
(Wenigstens nach meiner Meinung) gleicherweise auch mein Amt.

Und so möcht ich denn behaupten (ohne daß ich renommier):
Ich hab' wohl das größte, schönste und bedeutendste Revier!

Bei des jüngsten Bergrats Worten, klug erdacht und wohlgestellt,
Hatten sich der andern Mienen immer weiter aufgehellt.
Dieses endlich war die Lösung! Plötzlich wie ein Sturmgebraus
Brach von allen ihren Lippen ungehemmter Jubel aus.
Wie sie jauchzten! Wie sie schrien! (Jetzt befreit und unbeschwert):
Meyer, ja! Ihr seid der Sieger! Euer Amt ist Goldes Wert!

Das Oberbergamts-ABC
(1954)

A Viel Ämter gibt es allerorten
Von allen Arten, allen Sorten,
Auch unser Amt, ganz allgemein,
Gehört zu dieser Art Verein!
Des Amtes Schimmel wiehert leise,
Den Amtsschlaf gibt es stellenweise.
Die Arbeit, die man produziert,
Wird in den Akten konserviert.

B Beamte sind nicht zu beneiden,
Weil die Besoldung sehr bescheiden,
Auch warten auf Beförderung
Sie meist bis zur Beerdigung!
St. Barbara schützt den Bergmannshaufen,
Barbarisch drum die Bergleut' saufen,
Die Bergbehörde prüft genau
Nach Berggesetz und BPV!

C Es wär' der Clou, wenn auf der Chaise
Beim Cognac man die Akten läse!
Als Conferenz- und Sitzungssaal
Wär' Café Caris ideal!
Wie Chloroform wirkt das Vergleichen,
Es schreibt der Chef mit blauem Zeichen.
Auf unser'm Clo ist's kein Genuß
Bei circa null Grad Celsius!

D Gar mancher auf den Dienstschluß lauert,
Wenn ihm der Dienst zu lange dauert.
Dienstreisen sind durchaus beliebt,
Weil es dabei Diäten gibt!
Im Dienstverkehr geht's meist nicht glätter
Mit Dampf und Druck und Donnerwetter!
Der Dzernent ruft früh und spat
Des Amtes Damen zum Diktat!

E Bei ems'ger Arbeit wird das Essen
Wohl mal vom Ehemann vergessen,
Doch ist solch Eifer - ungewöhnt -
Bei jeder Ehefrau verpönt!
Wenn ernste Kräfte eifrig walten,
Sie sicher den Etat gestalten.
Elektrisierend - ohne Spaß -
Wirkt stets ein eiliger Erlaß!

F Im Februar sind ohne Frage
Beliebt die Fastnachts-Feiertage.
Der Frühling ist die faule Zeit
Der großen Frühjahrsmüdigkeit!
Der Fachmann weiß mit Formularen
Das Formulieren sich zu sparen.
Mit der Finanz gibt's manchen Tanz:
Der Fiskus ist kein Firlefanz!

G Der Gute spuckt nicht Gift und Galle,
Er denkt sich im gegeb'nen Falle:
Der Mann mit größerem Gehalt
Hat halt die größere Gewalt!
Wenn die Geschäfte ernst betrieben,
Dann wird die Arbeit groß geschrieben,
Doch schätzt man bei Gelegenheit
Auch gerne die Gemütlichkeit!

H Gar manches Mädchen hätte gern
Zum Hochzeitmachen einen Herrn.
Der Hagestolz mit Hohngebrumm
Drückt um die Heirat sich herum!
Von Herbstbeginn bis Himmelfahrt
Der Heizer nicht am Heizen spart,
Von Himmelfahrt bis Herbstbeginn
Da heizt er auch noch - immerhin!

I Wenn mal der Dienst nicht interessierte,
War fesselnd doch die Illustrierte.
Der Imbiß auch die Zeit verkürzt,
Zumal wenn Ironie ihn würzt!
Den Irrtum gibt's auf jeden Sektor:
Mitunter irrt auch ein Inspektor.
Als Inbegriff der Ignoranz
Gilt meist die höhere Instanz!

J Juristenkäppchen sind sehr modisch,
Juristenkränzchen periodisch.
Die Jugend schwingt beim Jazz das Bein,
Der ält're Jahrgang liebt den Wein!
Wenn man erst Jubiläum feiert,
Dann ist die Jugend abgemeiert.
O jemine, im nächsten Jahr
Ist mancher selber Jubilar!

K Die Frauen kriegen kleine Kinder,
In unserm Kreise klappt's nicht minder,
Der Klapperstorch bedient uns prompt:
Ob das vom Emser Kränchen kommt?
Wir haben Kochsalz, Kaoline,
Wir haben manche Kalksteinmine,
Mit Kohle sind wir kaum bedacht,
(Drum wird bei uns kein Koks gemacht!).

L Gar leicht und lustig läßt sich's leben
In Liliput, dem Land der Reben.
Recht lustig meist und launig schallt's
Aus unserm Laden ebenfalls!
Wenn laue Luft im Lahntal fächelt,
Gar lieblich uns das Leben lächelt.
Die Laus, die auf der Leber läuft,
Die wird im Lahnwein stracks ersäuft!

M Das Mainzerhaus wär' ein Museum,
Ein Monument, ein Mausoleum?
Der Mann, der diese Meinung stur
Und blöd vertritt, der meckert nur!
Dem Meisterfahrer meistens geht es
Nicht schnell genug mit dem Mercedes.
Markscheider messen sehr geschwind
Und wie die Maurer pünktlich sind!

N An Nestern kenn' ich keine liebern
Als die von Nassau bis nach Niebern,
Auch gibt es in der Nachbarschaft
Naturgenüsse massenhaft,
Zumal wenn in der Nähe baden
Die nett'sten Nixen und Najaden.
Nur Achtung - diese Nixenwelt
Ist dem Naturschutz unterstellt!

O Das Oberbergamt an der Lahn
Das ist ein Obrigkeitsorgan.
Ein Oberbergrat darum ist
Noch lang kein Oberorganist!
Viel Geld verdient ein Emser Ober
Von Ostern an bis zum Oktober,
Ganz offenbar verdient er mehr
Als mancher Obersekretär!

P Wie prima hat's der Pensionär!
Passabel geht's ihm pekuniär,
Er kann im Park stets promenieren,
Kurzum, es kann ihm nichts passieren.
Den richt'gen Pfiff und gute Peilung
Hat uns're Personalabteilung.
Zur Paragraphenreiterei
Gehört die Bergbau-Polizei!

Q Gar mancher Quark quillt von der Lippe
Tagtäglich durch die Quasselstrippe!
Die Öfen spucken Qualm und Rauch,
Geht etwas quer, so qualmt es auch!
Das Quellenamt singt frohe Lieder:
Die Emser Quellen springen wieder!
Es paßt "Quarzit" und "Quarz" gewiß
Bei jedem Oberbergamts-Quiz!

R In seinem Reich als Aktenvater
Regiert der tücht'ge Registrater!
Wo's riecht und rauscht gar sonderbar,
Da residiert der Referendar!
Tagtäglich rennt und rollt man munter
Die Römerstraße rauf und runter.
Es regnet öfter, wenn man reist,
Auf der Regatta regnet's meist!

S Statistiker soll man nicht schelten,
Stimmt die Statistik auch nur selten,
Auch fehlt der Stumpfsinn hier nicht ganz:
Statistik ist kein Stimulans!
Steinkohlenbergleut'- und -bereiter
Sind - seltsam - keine Schwarzarbeiter.
Wer vor dem Staatsexamen steht,
Der spreche schnell ein Stoßgebet!

T Den Tätigen tagtäglich zwicken
Des Lebens tausend kleine Tücken:
Sitzt einer grade auf dem Thron,
So klingelt meist das Telefon!
Die Tototipper tippen tüchtig,
Meist ist ihr Tipp zum Teil nur richtig!
Bleibt Eurem Toto treu getrost -
Auf einen bald'gen Treffer - Prost!

U Beliebte Unterhaltungsfrage:
Wie streckt man seine Urlaubstage?
Der Urlaub selbst ist uns fürwahr
Nicht unerwünscht so Jahr für Jahr!
Vom Umzug man schon öfter unkte,
Doch ward es still in diesem Punkte!
Der Umtrunk wird durchaus geschätzt.
Den Ukas man in Umlauf setzt!

V Zu unserm täglichen Vergnügen
Gehört es, etwas zu verfügen.
Von großem Vorteil sind dabei
Ein guter Vorgang oder zwei!
Auch zur Verfügung die Vermerke
Sind vorzugsweise unsre Stärke.
Mit Vorsicht schreibt man im Ressort:
Nach vierzehn Tagen wieder vor!

W Das Wochenend' bringt manche Wonne,
Man wärmt sich wohlig in der Sonne,
Doch hat man mit dem Wetter Panne,
Tut's warmes Wasser in der Wanne!
Im Wartesaal nach frohem Trinken
Den Zechern warme Würstchen winken:
Wohltuend wirkt bei solchen Mahlen
Der edle Wettstreit im Bezahlen!

XY Ein X für'n U uns vorzumachen -
Haha! Das wäre wohl zum Lachen!
Xanthippen kennt man bei uns nicht,
X-Beine, die erwähnt man nicht.
New-York - das darf man unterstreichen -
Läßt mit Bad Ems sich nicht vergleichen.
Doch sonst - mit Y und X
Gelingt dem besten Dichter nix!

Z Aus gehen nun die Zirkuslichter.
Zankt nicht mit dem zerknirschten Dichter:
Zog er Euch zynisch auch den Zahn,
Wenn's zuckte, hat es wohlgetan.
Zecht zünftig nun noch manche Stunde
Nach dieser heit'ren Zwischenrunde,
Die Zukunft tut uns noch nicht weh....
Und damit schließt das ABC!

Studie in Öl
(1955)

Überall im deutschen Land
Steigt die Flut des Öls konstant,
Und der Förderzinsen Massen
Strömen in die Länderkassen.

Heiter denkt Herr Wunderlich
Ja, bei uns da macht es sich:
Unsern Jahresfleiß belohnen
Runde zwanzig Millionen!

Auch im Reiche von Herrn Graf
Fördert man bereits recht brav;
Schmunzelnd steckt ein Halbmilliönchen
Hessen ein als Zinsbonbönchen.

Tröpfelweis seit Jahren schon
Fließt Herrn Philipps karger Lohn,
Und er krazt wie ein Berserker
Hundertzwanzigtausend Märker.

Ganz gewaltig ist Herr Barth
Jetzt in punkto Öl in Fahrt;
Bayern steckt von dieser Blüte
Achtzigtausend in die Tüte.

Rheinland-Pfalz auf seiner Spur
Scheffelt fünfzigtausend nur,
Denn noch gleicht dem Emser Kränchen
Herrn von Hülsens Ölfontänchen.

Überall im deutschen Land
Steigt der Förderzins konstant,
Nur Herr Schwake und Herr Funder
Warten noch auf's Erdölwunder .....

Zuschuß - Heil!

(1956)

Höchst willkommen ist der Vorschuß,
Und begeisternd ist der Torschuß,
Aber aller Schüsse Krone
Ist der Zuschuß zweifelsohne.

Wenn's der Wirtschaft fehlt an Bargeld,
Schielt sie nach dem Steuerspargeld:
Heil dem Bund und heil den Ländern
Als den edlen Zuschußspendern!

Munter wird und unverdrossen
Auch im Bergbau zugeschossen,
Überall in Staatsregie
Kracht die Zuschußartillerie.

Immer vorne an der Spitze
Liegt die Länder-Zuschußspritze,
Ganz besonders aber knallt's
- Rumbumbum - in Rheinland-Pfalz.

Gern geschossen wird indessen
In Westfalen auch und Hessen,
Nur der ganze Restberitt
Bummert bloß ein bißchen mit ....

Wenn die Länder fleißig pumpen,
Läßt der Bund sich auch nicht lumpen,
Und er füllt mit guter Miene
Ihre Pulvermagazine.

Jährlich zu der Länder Wohle
In der Bundesmetropole
Feierlich tritt in Aktion
Die Verteilungskommission.

Hier im Kreis der Artilleristen,
Feldzeugmeister und Obristen,
Schreitet man nach scharfer Peilung
Zu der Munitionsverteilung.

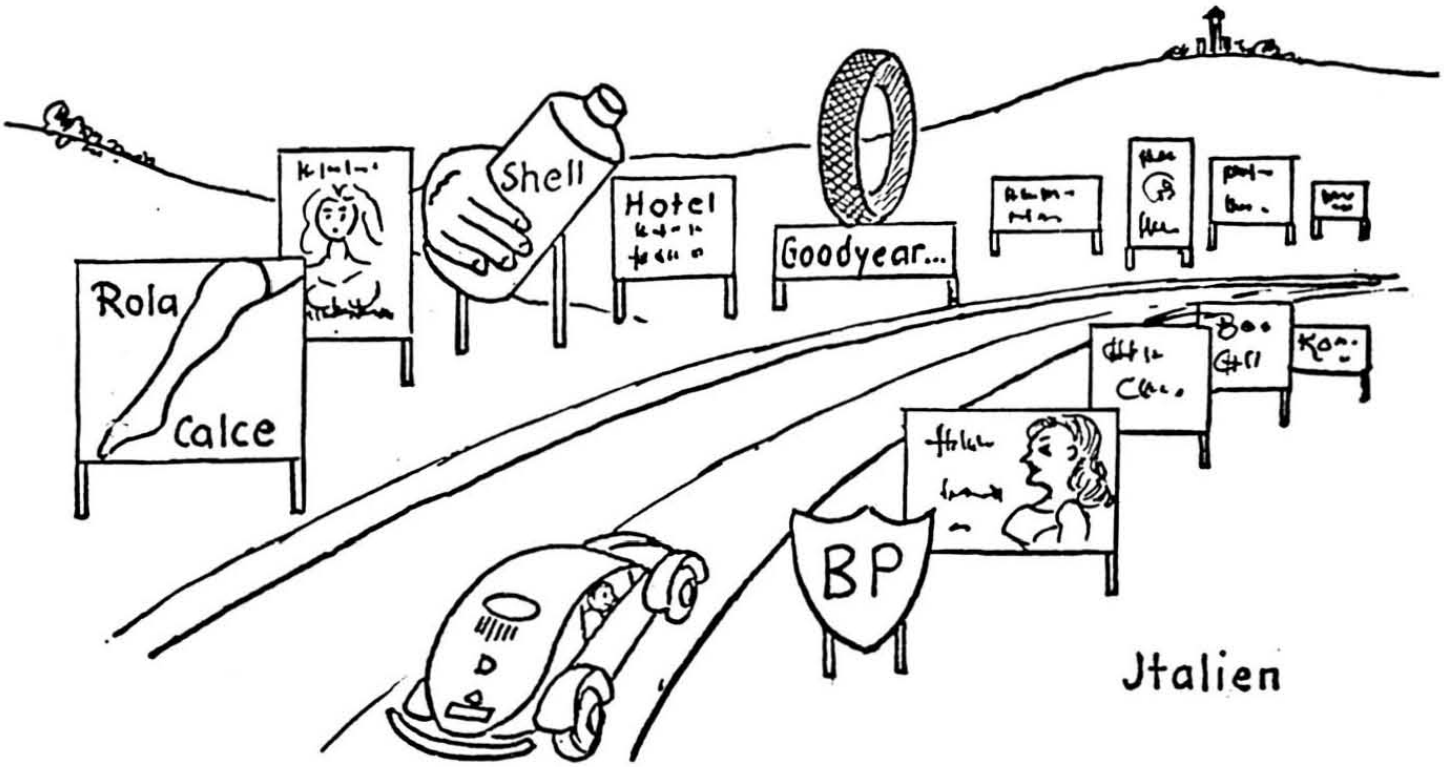
Größten Anteil an dem Kuchen
Konnte heuer Hessen buchen,
Waren einige Strategen
Ganz entschieden auch dagegen.

Nun, der Bundesfeldzeugmeister
Dämpfte die erhitzten Geister,
Und mit rasch versöhnter Miene
Zog man später zur Kantine. -

So, mit wohlgefüllten Taschen
Und mit eilenden Gamaschen
Zieh'n die wack'ren Kanoniere
In die heimischen Reviere,

Um mit fliegenden Standarten
Ihren neuen Kampf zu starten
Und in Betzdorf oder Gießen
Frisches Pulver zu verschießen.

Vorsicht, daß die Bundeswehr
Nicht von diesen Kriegern hör'
Um am Ende uns're Biedern
Nolens volens einzugliedern!



Geographisches

Lenzfahrt nach Louisiana
(1927)

Im Februar bereits beginnt der Lenz;
Schon wuchert frisches Grün an jedem fence.[1]
Der Texashimmel blaut, die Luft ist lind,
Das span'sche Moos biegt sich im Morgenwind.
Mein schlanker Roadster glänzt wie neu gelackt,
Sein Motor summt im Vierzylindertakt.
Old Spanish trail.[2] Beton. Ein weißes Band,
Schnurgrade in die Landschaft eingespannt.
Im Hintergrunde längst schwand Beaumonts Bild,
Am Wegrand träumt ein Coca-Cola-Schild.
Nun der Sabine. Vor wen'gen Monden noch
Die Fähre schneckengleich im Sumpfe kroch;
Jetzt führt die neue Brücke, kühn und schlicht
Ins schöne Land, allwo man Gumbo[3] spricht.
Der Kiesweg knirscht. Die Gegend dehnt sich flach.
Erinnerungen werden langsam wach.
Wie schwand uns einst in Vinton sel'ge Zeit!
Ihr schönen Cajan-girls[4], wo seid ihr heut'?
Noch liegt das Städtchen wie in jenem Mai -
Ich denk' an Mary, doch ich fahr' vorbei ---
Bahnübergang. Es ruckt der Wagen. Hopp!
Wen schert das Schild: Law of Louisiana, Stop?[5]
Wohl keiner ward von seinem Sinn bekehrt,
Bis ihm der Limited[6] vom Gleis gekehrt.
Noch schimmern Schwefelmassen links der Bahn,
Zitronengelb stäubt's meinen fender[7] an.
Ein Beigeruch von Öl auch würzt den Duft:
Drei schlanke derricks[8] ragen in die Luft.
Sulphur wie einst. Garage, hardwarestore,[9]
Cafes und Kinos und die Fords davor,
Und malerisch fügt sich in dieses Bild
Das neuste Chesterfield-Reklameschild!

---

1) Zaun 2) Alte spanische Straße 3) französisch-englischer Dialekt 4) Mädchen französischen Blutes 5) Gesetz in Louisiana, Halt! 6) Schnellzug 7) Kotflügel 8) Bohrtürme 9) Eisenwarenhandlung

Dann wieder Asphalt. Hart und spiegelglatt.
Fern überm See die Türme einer Stadt:
Lake Charles. Der Badestrand, noch kahl und leer.
In Steinwurfweite faucht der "Rex" daher.
Die courthouse[1]-Kuppel glänzt im Sonnenschein -
Schon biegt mein Wagen in die mainstreet[2] ein.
Verkehrsgewühl, Geräusch und Lärm und Hast.
Im Stammcafé halt ich zu kurzer Rast.
Jedoch kein Mädchenlächeln würzt mein Mahl,
Fremd ist und neu das Küchenpersonal.
Die alten Zeiten sind dahin. Vorbei ---
Blackbottom[3]-Kaffee gibt's zum lemon-pie[4]. -
Auf freier Straße wird mir wieder wohl.
Längst hinter mir versank das Kapitol.
Iowa. Welsh. Wie hängt doch weit und breit
An jedem Stein ein Stück Vergangenheit!
Es liegt das Städtchen wie in jenem Mai.
Ich denk an Fannie, doch ich fahr vorbei.
Ein neues Kleid das alte Jennings ziert:
Man hat die Straßen kürzlich zementiert.
Noch steht vorm barbershop[5] der shoeshine-Stuhl,[6]
Im Barraum rechts daneben spielt man pool[7].
Dann wieder rast mein Dodge durch offnes Land,
Es stiebt der Kies, es wirbelt gelber Sand.
Gespensterhaft fliegt es an mir vorbei:
Ein Luftstoß und ein Sausen wie ein Schrei -
Ist dies der Teufel in Person? - Good Lord[8],
Aus Staub und Qualm schält sich ein neuer Ford! --
Reisfelder ringsumher, so weit man schaut:
Hier wird der beste Reis der Welt gebaut.
Reismühlen. Speicher. Eine Stadt scheint nah:
Crowley, die Reisstadt von Amerika.
S'ist Mittagszeit. Der Magen meldet sich.
In Peoples Café speist man königlich.

---

1) Rathaus 2) Hauptstraße 3) Kaffee nach französischer Art
4) Zitronenkuchen 5) Friseurgeschäft 6) Schuhputzstuhl
7) Billard 8) Allmächtiger

Wie köstlich munden chicken-stew[1] und Reis
Zum drip[2]-Kaffee und Schokoladeneis!
Auch meines Motorrosses sei gedacht:
Es wird zur filling-station[3] hingebracht.
Öl, frisches Wasser und den Gastank voll.
Dann wieder frißt's den gravel-road[4] wie toll.
Rayne. Opelousas. Weder Rast noch Ruh!
Mit fünfzig Meilen geht's auf Melville zu.
Vor Jahresfrist die Flut schuf Not und Graus.
Aus Schlamm und Schutt gräbt man die Stadt heraus. -
Der Tag vergeht. Im Abendsonnenschein
Bieg ich zur Mississippi-Fähre ein.
Vom hohen Damm ein unvergeßlich Bild:
Gebändigt liegt der Fluß, der jäh und wild
Zuzeiten sich empört und Unheil schafft -
Still fließt er nun, doch ahnt man seine Kraft.
Am andern Ufer ragen Turm und Dom,
Die Silhouette spiegelt sich im Strom.
Die Sonne sinkt. Noch einmal leuchten hell
Die Fenster auf vom Heidelberg-Hotel.
Die Fähre heult und stößt vom Uferrand.
So stirbt ein Tag in Louisianaland!

Die Reise nach Italien

(September 1951)

Nun sind zurückgekehrt wir aus Italien,
Zum Herrn Gemahl und zu der Frau Gemahlien,
Zum Onkel Paul und zu der Tant' Emilie
Und allen andern Gliedern der Familie,
Und vierzehn Tage haben ohn' Ermüden
Wir ständig neu erzählt vom Land im Süden,
Von unserm einzigartigen Erleben,
Und haben gar gewaltig angegeben -
Teils Aug' in Auge und teils telefonisch -
Wie wunderbar es war und wie harmonisch ,
Wie wir Natur und Kunst so reich genossen,
Und wie der Wein so köstlich ist geflossen,
Wie unser Glück war manchmal unermeßlich,
Und wie die Fahrt fürs Leben unvergeßlich.
Und die Daheimgebliebnen aus dem Norden
Die sind vor Neid zitronengelb geworden,
Und Tante Gustel sagt zu Tant' Amalien:
Im nächsten Jahre fahr'n wir nach Italien!

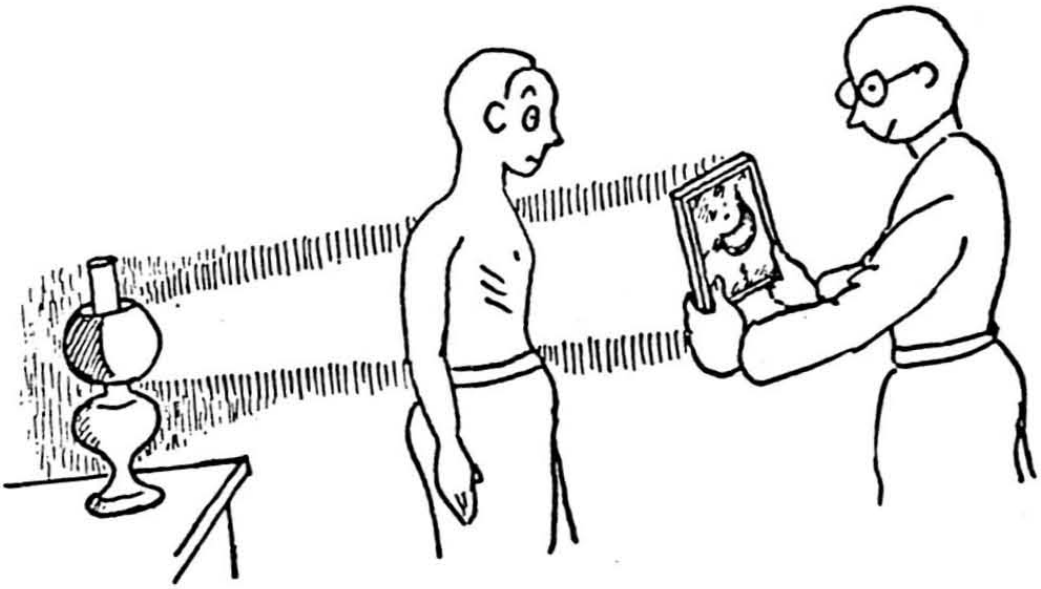
Ja, es war schön! Das Wetter war ganz prima
Und zauberhaft das südlich milde Klima.
Die Reiseleitung uns recht brav betreute
Und nein - was waren wir für nette Leute!
Die Herrn zumal auf ihre Rechnung kamen,
Denn ganz beträchtlich war die Schar der Damen,
Und nicht allein durch ihre Zahl beglückend:
Sie waren reizend, witzig und entzückend,
Drum stand es keines Mannes Wunsch entgegen,
Sich einen kleinen Harem zuzulegen,
Doch sei's gesagt den braven Ehefrauen,
Daß keiner je enttäuschte ihr Vertrauen! ---
Wie lustig unsere Omnibusse blitzten,
Wenn sie im Tempo durch die Lande flitzten,
Der Fahrer steuerte mit flotter Schaltung
Und sang manch Liedchen uns zur Unterhaltung,
Doch zündend stets zu neuem Hochgefühle
Riß uns der Gastwirt aus der Klostermühle.
So sausten unter südlich blauem Himmel
Wir durch der Städte farbiges Gewimmel
Und nährten uns von Trauben und Spaghetti
Und standen Schlange bei den Cabinetti,
Und lernten spielend und im Handumdrehen
Des Landes schöne Sprache zu verstehen.
Und sagten fließend: Fiasco di Chianti,
Caffee con latte, grazie und avanti,
Und stolz berechneten im ristorante
Die Zeche wir mit cento i cinquante. -
Was wir gesehn auf farbig heitern Bildern,
Das läßt sich kaum in dürren Worten schildern:
Am Brenner reckten wir die steifen Glieder
Und sahn auf das gelobte Land hernieder
Und unsre Alltagssorgen war'n vergessen
Beim Anblick von Agaven und Zypressen.

Wie fühlten wir uns aller Sorgen ledig
Im schönen altertümlichen Venedig!
Gar köstlich kühlten nach des Tages Gluten
Am Lido uns der Adria blaue Fluten,
Und in Romantik schwelgte uns're Seele
Bei einer Gondelfahrt durch die Kanäle.
Der Weg von hier nach Rom war nicht erregend,
Auch sah man vor Reklame keine Gegend,
Und in Florenz wir nicht viel Zeit versäumten,
Doch lang die Frau'n noch von dem David träumten. --
Ganz Rom ist ein gewaltiges Museum -
Am kolossalsten ist das Kolosseum.
Daneben gibt es ungezählte Sachen,
Die allen Kunstbefliss'nen Freude machen,
Nur sollte es der Führung nicht gelingen,
Das alles uns im Schnellkurs beizubringen.
Und als man uns genug damit gefüttert,
Da waren wir im Kopfe leicht erschüttert,
Und nur, daß wir ihn rasch ins Weinglas steckten,
Bewahrte uns vor geistigen Defekten.
Der Fahrer aber fluchte unverhohlen,
Weil man in Rom sein Radio gestohlen. --
Neapel sich am blauen Meere sonnte,
Und der Vesuv stand stolz am Horizonte,
Doch schon seit Jahren streikte dieser Riese
Infolge der latenten Kohlenkrise.
Neapel selbst schien uns nicht sehr hygienisch,
Jedoch sehr bunt und typisch italienisch,
Nur war der Lärm der Straßen ganz abscheulich
Und auch die Straßenhändler waren greulich,
Doch hat das unsre Stimmung nicht vermindert,
Lacrymae Christi hat den Schmerz gelindert.
So tranken roten Wein wir und biancen,
Bis wir beseligt in die Betten sanken. --
Pompeji hat ein holperiges Pflaster,
Und früher herrscht' hier Schwelgerei und Laster.
Die alten Römer wußten wohl zu leben
Und schätzten sehr den süßen Saft der Reben:
So sündigten und tranken sie behende,
Bis eines Tages kam das dicke Ende,
Und ehe sie sich recht versehen haben,
Da war'n sie unter Staub und Schutt begraben.
Doch alles, was in jener Zeit vorhanden,
Das ist durch fleiß'ges Buddeln neu erstanden.
Und heute weiß ein jeder Sekundaner
Von Sitte und von Brauch der Pompejaner.
Kein Wunder, daß auch wir die Stadt studierten
Und uns für alles lebhaft interessierten.
Nur unsre Weiblichkeit war leicht verdrossen,
Daß sie von einem Zimmer ausgeschlossen,
Aus dem nach Ansicht der verehrten Damen
Die Herren leise schmunzelnd wiederkamen.
Zwar lüfteten die Gatten ohne Säumnis
Den angetrauten Frauen das Geheimnis,
Jedoch die andern sich noch heute fragen,
Was wohl in jenem Raum sich zugetragen. --

Nach solchem Tun umfuhren wir dann gerno
Den schöngeschwung'nen Busen von Salerno
Und landeten mit unsrer Karawana
Am Abend zu Sorrent im Tramontana.
Ja, für Sorrent bald unser Herz erglühte,
Sorrento ging uns lieblich ins Gemüte.
Die laue Luft, der Blick hinab zum Meere,
Die ganze südlich-heitre Atmosphäre,
Das Grand-Hotel voll Luxus und Finessen,
Der Wein und auch das delikate Essen,
Das alles weckte unser Wohlbehagen
Und ließ die Pulse ständig höher schlagen. -
Kurzum, wir fühlten seelisch wie auch physisch
An diesem Ort uns einfach paradiesisch! --
Am nächsten Tag sind wir in Riesenscharen
Von hier per Schiff nach Capri dann gefahren.
Die Insel grüßte uns mit weißen Gischten,
Am Horizont die Caprifischer fischten,
Und dunkelblau das weite Meer erstrahlte,
Wie es kein Maler je so leuchtend malte.
In Capri folgten wir dem Standard-Trotte
Mit Motorbooten dann zur blauen Grotte,
Die wir, da andre gleichfalls danach gierten,
in dreieinhalb Minuten absolvierten.
Dann trug das Boot mit windesschneller Schraube
Uns hin zum Mahl in weinbekränzter Laube.
Am Nachmittage lockt' uns das Gestade
Zum dolce far niente und zum Bade,
Indes die andern suchten noch das Rare
Und standen Schlange am Furnicolare,
Bis sie nach langem Mühn und eitlen Hasten
Beinahe noch das letzte Schiff verpaßten.
Am Abend fuhr'n mit klappernder vettura
Wir aus der Stadt ein Stück in die natura
Und sahn am lichterfunkelnden Busento
Noch einmal auf das herrliche Sorrento -
Dann nahmen Abschied wir von jenen Tagen,
Die uns so sehr in ihren Bann geschlagen.
Zu gerne wär'n noch länger wir geblieben,
Doch leider war der Fahrplan vorgeschrieben.
Denn nun in mächt'gem Tempo weiter ging es
(Bei mörderischer Hitze nichts Geringes)
Zurück nach Norden in Gewaltetappen,
Doch gottseidank ja nicht auf Schusters Rappen!
Neapel schwand beim Klang von La Paloma,
Und spät am Mittag waren wir in Roma.
Das Mittagsmahl im Künstler-Ristorante
Uns allen höllisch in der Kehle brannte.
Da gab's ein allgemeines lautes Veto,
Jedoch vergaßen wir es bis Grosseto,
Wo wir mit steifen Gliedern und mit Schwanken
Todmüde in die weichen Betten sanken. --
Am nächsten Morgen fuhren frisch und munter
Wir weiter die Aurelia hinunter,
Vom Golf her wehte eine kühle Brisa,
Livorno flog vorbei und dann kam Pisa.

Der schiefe Turm stand noch in alter Schiefe;
Wir bannten ihn in unsre Objektive
Und haben auch den Dom, der manch' Jahrhundert
Auf seinem hohen Buckel trägt, bewundert.
Und ständig weiter dann in flottem Schusse
Auf guter Straße sausten unsre Busse.
Ermüdend war die Fahrt, die Sonne brannte,
Doch wachte jeder auf in der Levante.
Und als man draußen grüßte: buona sera! -
Da fuhr'n wir staunend ein in die Riviera. --
In Genua ward ein Ruhetag genossen,
Nur hat es leider stundenlang gegossen.
Die Unentwegten fuhren nach San Remo,
Jedoch wir andern machten's uns bequemo.
Und erst, nachdem wir lang genug geschlafen,
Besahen wir gemächlich Stadt und Hafen,
Bestaunten pflichtgemäß den Campo Santo
Und ließen uns dann leicht und eleganto
Im Hochhaus auf die höchsten Zinnen tragen,
Wo wir den Kaffee tranken mit Behagen,
Genossen hier und da ein Gläschen vino
Und gingen spät am Abend noch ins Kino. --
Am nächsten Tag stand Mailand im Programme -
Man fühlte sich gleich einem Opferlamme.
Stadtrundfahrt, Dom und Kirchen und Kapellen -
Man ließ sich nur noch treiben von den Wellen
Und sehnte sich nach Ruhe und nach Frieden,
Der ward uns dann in Riva noch beschieden.
Ja, ganz zuletzt uns noch ein Glück erblühte,
Das wie ein Balsam wirkte aufs Gemüte,
Denn freundlich lächelnd und mit mildem Charme
Nahm uns der Gardasee in seine Arme.
Von Bergkulissen malerisch umgeben,
Im Schmuck der Gärten, Haine und der Reben,
So lag er da, vom Himmelsblau umschmeichelt,
Von lauer, leichter Brise sanft gestreichelt,
Und ward uns einen Sonntag zur Devise
Und nach Sorrent zum zweiten Paradiese.
Hier haben wir, von Sonne übergossen,
Bei Bad und Segeln noch den Tag genossen.
Und abends schwangen wir beim Vollmondscheine
Und rotem Wein die tanzeslust'gen Beine,
Und kosteten beim süßen Ton der Geige
Den letzten schönen Abend bis zur Neige. --
Dann ging das holde Märchen schnell zu Ende.
Schon an der Grenze kam die große Wende:
Nach ständ'gem Hoch und warmen Sonnentagen
War nun das Wetter plötzlich umgeschlagen,
Und Kaltluftmassen, trüb und schwer von Regen
Die kamen uns von Norden feucht entgegen.
Da sehnten wir uns nach dem heim'schen Herde
Und kehrten aus dem Traum zurück zur Erde.
Und sind ernüchtert, wenn auch leicht noch trunken,
Der Heimat wieder an die Brust gesunken.

Nun sind dem Alltag wieder wir verschrieben,
Doch die Italiensehnsucht ist geblieben,
Und überdies verknüpfen uns ja Bande
Besondrer Art mit dem gelobten Lande,
Denn wenn auch jeder hat dabei gekichert,
Wir alle haben uns ja rückversichert
Am Trevi-Brunnen und an andrer Stätte,
Wo wir die Soldi warfen um die Wette
Rückwärtsgewendet in die Wasserbecken,
Was unsre spätre Rückkehr sollt' bezwecken.
Drum werden wir bald wieder Pläne schmieden
Zu Sommerreisen nach dem fernen Süden,
Und wenn nicht gar zu knapp die Kapitalien,
Dann fah'n wir nächstens wieder nach Italien!



Medi-zynisches

Klempnerei nach Billroth zwei
(1950)

Wenn irgendwo die Leitung tropft,
Der Wasserabfluß ist verstopft,
Dann helfen keine guten Geister,
Nur - ein geschickter Klempnermeister,
Der sorgt gar bald am rechten Platz
Für des defekten Teils Ersatz.
Wenn Dir, o Mensch, wird unbequem
Dein inneres Kanalsystem,
Wenn Deine Leitung ist verstopft,
Der Magenabfluß nur noch tropft,
Dann hilft Dir eine kurze Frist
Vielleicht ein kluger Internist,
Der will den Corpus nicht verschandeln
Und wird Dich streng diät behandeln.
Wenn Du dann lang genug gelagert
Und zum Skelette abgemagert,
So bist Du, wenn das Schicksal gnädig,
Des ulcigen Gebrestes ledig.
Doch so wie jedes Jahr der Flieder,
Kehrt auch Dein Leiden immer wieder.
So schleppst Du Dich von Kur zu Kur
Und bleibst ein halber Mensch doch nur:
Nach Festdiners und leck'ren Sachen,
Die Deinem Gaumen Freude machen
Und Dir das Leben sonst versüßen,
Muß stets Dein Magen bitter büßen.
Und gar dem Alkohol zu fröhnen,
Mußt Du Dir gänzlich abgewöhnen,
Denn was Du ißt, bekommt Dir nicht,
Und was Du trinkst, das frommt Dir nicht.
Bald bist Du gänzlich auf dem Hund,
Schon wird die Sache Dir zu bunt. -
Doch als ein Querkopf, ein verstockter,
Versuchst Du's noch beim Wunderdoktor,
Der jeden inneren Defekt
Allein durch Pendeln Dir entdeckt.
Und siehe, was Dir alles fehlt,
hat er Dir schnellstens aufgezählt:
Dein ganzer Körper ist recht kränklich,
Mit Deiner Lunge steht's bedenklich,
Im Schädel steckt ein Eiterherd,
Das Herz ist leider gar nichts wert.
Die Leber schwellt zu sehr den Bauch
Und Haemorrhoiden hast Du auch.
Doch kann er Dir zum Troste sagen:
Gesund ist gottseidank der Magen!
Du denkst, Dich soll der Affe lausen -
Da wendest Du Dich ab mit Grausen!
Doch da Dein Magen weiter bockt
Und wie ein Satan in Dir hockt,

So wirst Du eines Tages dreister
Und gehst zum Menschenklempnermeister,
Und diesem schenkst Du Dein Vertrauen,
Dir ein Ersatzstück einzubauen.
Der Meister lauscht dem Resumee
Von Deinem gastrischen Wehweh,
Drückt sanft mit Räuspern und Gebrumm
Auf Deinem zarten Leib herum
Und schickt zur Prüfung Deiner Düse
Dich erst zur Röntgen-Analyse.
Hier schluckst Du eine zähe Pampe,
Man stellt Dich vor die Wunderlampe,
Und schwarz auf weiß sogleich enthüllt
Sich Deines Innenlebens Bild,
Das leider, wie Dein Konterfei
Beweist, nicht gänzlich einwandfrei:
Der Düsenquerschnitt ist zu schmal,
Verstopft der Abflußhauptkanal!
Der Meister wiegt den Kopf und spricht:
Hier helfen kleine Mittel nicht,
Will man das Übel ganz kurieren,
So hilft nur eines: Renovieren!
Gesagt, getan. Nach kurzer Pause
Wohnst Du in einem großen Hause
Und thronst in einem weichen Bett
In einem Zimmer hell und nett
Und hast es gut wie nie im Leben.
Von vielen Frau'n bist Du umgeben,
Die nur bemüht sind, Dir zu dienen,
Und stets mit heiter-sanften Mienen
Erscheinen auf beschwingten Sohlen,
Um das zu tun, was Du befohlen.
Das Essen auch ist ganz vorzüglich
Und außerdem nicht unvergnüglich,
Denn jeden Gang voll Freundlichkeit
Bringt stets Dir eine andre Maid -
Kurzum, Du meinst, in diesem Haus
Da hieltest Du es lange aus. -
Jedoch wird Dir zur rechten Zeit
Bewußt die rauhe Wirklichkeit,
Denn eh' man Dich zur Werkstatt leitet,
Wirst Du entsprechend vorbereitet:
Man faßt ganz sachte Dich beim Wickel
Und probt verschied'ne Scherzartikel,
Die Deinen Leib ein wenig kitzeln,
Doch kannst Du nur darüber witzeln,
Man prüft die Lunge Dir, das Herz,
Beklopft Dich vor- und hinterwärts,
Man zapft Dein Blut in rauhen Mengen
Und holt Dich stets zu neuen Gängen,
Und unter solchem Tun naht fix
Der Vormittag des Tages X.
Was sich daran hat zugetragen,
Das weißt Du nur vom Hörensagen,
Denn Dein Bewußtsein schwand spontan
Nach einer Spritze Evipan.

Als Du dann wieder aufgewacht,
Da ist das Kunststück schon vollbracht
Und Du bist äußerlich verziert,
Im Innern aber renoviert. -
Zunächst ist Dir noch alles wurst,
Nur plagt Dich ein enormer Durst,
Und ein Verband schnürt Dir den Wanst,
Daß Du Dich kaum bewegen kannst.
Es folgen weitere Torturen:
Man extrahiert die letzten Spuren
Der Klempnerei aus Deinem Magen
Durch eine Sonde hinterm Kragen
Und infiltriert Dir armem Schlucker
Ein ganzes Liter Traubenzucker.
Im übrigen läßt man Dich hungern
Und tagelang im Bette lungern,
Bis eines Tags 'ne gute Fee
Erscheint mit einem Täßchen Tee,
Das wie ein Zaubertrank so lind
Durch Deine trockne Kehle rinnt.
Es folgen Haferschleim und Süppchen
In Portionen wie für Püppchen,
Der Appetit wächst immer mehr -
So fließt der Strom von oben her,
Zur gleichen Zeit wird mit Bedacht
Dir auch von unten Luft gemacht,
Und wie der erste Durchgang glückt,
Ist alles sehr von Dir entzückt. -
Nun ist vorbei die ärgste Plage,
Und aufwärts geht's mit jedem Tage,
Es naht die Schar der Gratulanten,
Der Anverwandten und Bekannten,
Man schleppt sich mit Geschenken schwer,
Dein Zimmer wird ein Blumenmeer,
Und drin - mit Frauchens Assistenz -
Hältst Du im Bette Audienz
Und redest täglich nett und lieb
Vom Magenresektionsprinzip.
Es heilt die Zeit so manche Wunde,
Auch Deine heilt zur rechten Stunde.
Der Meister findet nichts zu tadeln
An dem Produkte seiner Nadeln,
Und auf die Narbe blickt er heiter
(Sie gleicht 'ner kleinen Hühnerleiter)
Und meint, daß Du recht gut in Form bist,
Dass Deine Besserung enorm ist,
Und daß Du sicher würdest schätzen,
Die Kur woanders fortzusetzen.
Das läßt Du Dir nicht zweimal sagen,
Und so nach sechsunddreißig Tagen
Verläßt Du munter ganz und gar
Die Stätte, die Dir "teuer" war.
Des Magenklempners Resultat
Ist ein Verdauungsapparat,

Wie Du ihn nie zuvor besessen,
Denn heute kannst Du Steine essen.
Gar prächtig alles funktioniert,
Der Kollergang läuft wie geschmiert,
Von Schmerzen bist Du nun verschont:
Die Klempnerei hat sich gelohnt!